

## Freiheit verpflichtet

Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit

„Der Deutsche“ veröffentlicht eine Unterredung, die der Hauptredakteur des Blattes, Karl Busch, mit dem Reichswirtschaftsminister hatte.

Wie Hauptredakteur Busch zu Beginn der Unterredung feststellte, haben sich in der Arbeiterschaft und Angestelltenchaft hier und da Bedenken gezeigt, daß einzelne Unternehmervestimmungen des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit so auszulegen versucht sein könnten, als ob sie jetzt wieder zu dem bekannten Herr-im-Hause-Standpunkt zurückkehren könnten.

Dazu erklärte der Reichswirtschaftsminister: Ganz sicher werden immer wieder Fehler gemacht werden, besonders in der Uebergangszeit. Jeder Gesetzgeber muß bei dem Aufbau des Gesetzes damit rechnen, daß es für Menschen gemacht ist. Im übrigen ist nach meinen Eindrücken die Führerschaft in unserer Wirtschaft in ihrer großen Mehrheit sich durchaus bewußt, daß ihr mit diesem Gesetz nach der nationalsozialistischen Auffassung über Führertum eine hohe Verantwortung auferlegt ist. Das Gesetz läßt daher dem Führer des Betriebes weitgehende Freiheit in der Gestaltung des Verhältnisses zu seiner Gefolgschaft. Freiheit verpflichtet aber. Für den Fall, daß die dem Unternehmer eingeräumte Freiheit mißbraucht wird, schaltete der Gesetzgeber eine Reihe von Sicherungen ein, insbesondere die Einrichtung des Treuhänders und des sozialen Ehrengerichts. Ich bin überzeugt, daß die Einrichtung des Treuhänders, die ganz auf die Persönlichkeit eingestellt ist, sich, wie schon in der Vergangenheit, auf das Beste bewähren wird.

Auf die Frage, ob ein Unternehmen überhaupt in der Lage sei, Löhne herabzusetzen, erinnerte der Reichsminister daran, daß zunächst durch das Gesetz die jetzigen Tarifverträge bis zum 30. April verlängert werden. Nur der Treuhänder kann in ganz besonderen Fällen andere Anordnungen treffen. Vom 1. Mai ab treten die Regelungen des neuen Gesetzes in Kraft und alsdann stehen alle Lohnbewegungen unter der Kontrolle des Treuhänders und damit des Staates. Sie wissen, fuhr der Reichsminister fort, daß die Reichsregierung die Anweisung gegeben hat, daß, solange um die Wiederherstellung der deutschen Wirtschaft und die Beseitigung der Arbeitslosigkeit gekämpft wird, wir keine Verringerung des Lohn- und Preisniveaus dulden können. An diesem Leitfaden wird die Reichsregierung auch nach dem 1. Mai festhalten.

Auf die Frage, ob die Entlohnung in der kranken Weise wie bisher für alle Zukunft bleiben solle, erwiderte der Reichsminister: Das ist keineswegs gesagt. Im Gegenteil, mir erscheint eine Auflockerung — hoffentlich im Zusammenhang mit einer aufsteigenden Konjunktur — durchaus erwünscht.

Der Besucher erkundigte sich dann, ob nicht Gefahr bestehe, daß die Unternehmer einzelnen Gruppen, die sich ja doch alle mehr oder weniger kennen, Betabredungen über Maßnahmen in allen Betrieben der betreffenden Branche treffen.

Demgegenüber verwies der Reichsminister auf die in das Gesetz eingebauten Sicherungen, insbesondere den Treuhänder, und fuhr dann fort: Wir müssen aber dazu kommen, daß wir diese Fragen von beiden Seiten aus vom Standpunkt des anständigen Menschen möglichst ohne Eingriff des Staates regeln. Es muß ein Zug von Kameradschaft und Verständnis zwischen den Männern der Wirtschaft Platz greifen. Der Unternehmer muß sich auch einmal mit den Arbeitern seines Betriebes an einen Tisch setzen, nicht nur bei deren Festen, sondern darüber hinaus zu englischer kameradschaftlicher Aussprache. Die nationalsozialistische Gefinnung muß sich durchsetzen. Dann befindet sich jeder auf seiner Pflicht und ist bereit, am gemeinsamen Ziel festzuhalten und ohne Hintergedanken mitzuwirken.

Zu einer Erkundigung über das künftige Schicksal der Verbände führte der Reichsminister aus: Wenn wir wirklich in unserem Volke den Kampfsinn endgültig ausrotten wollen, so scheinen mir Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Verbände für die Zukunft unentzählig. Wir brauchen für die Zukunft Einrichtungen, in denen sich die schaffenden Menschen zusammenfinden, nicht um ihre materiellen Dinge im Streit auszuhandeln, sondern um das Ge-

## Die Deutsche Akademie

Vizekanzler von Papen zur Bestätigung ihrer Unabhängigkeit im neuen Reich

Vizekanzler von Papen sprach bei der ersten der in Zukunft wöchentlich beabsichtigten Zusammenkünfte der Deutschen Akademie. Der Vizekanzler führte u. a. folgendes aus:

Wir müssen heute einmal offen bekennen, zu welchem Danke wir jenen Männern in München verpflichtet sind, die vor neun Jahren in bewußtem Gegenfuge zu den herrschenden Zeitströmungen eine Organisation schufen, die ein gut Teil des Gedankengutes und der völkischen Forderungen unserer Tage vorwegnahm. Zu dem Symbole der Deutschen Akademie, dem silbernen Eichenzweig, drängten sich vor allem

die Kreise der Gelehrtschaft, die ihre besonderen Verpflichtungen gegenüber der Volksgemeinschaft auch in der stilligen Nachkriegszeit erkannt hatten.

Der volksdeutsche Gedanke schlug hier kräftig Wurzeln und begann, die führenden Kreise der Wissenschaft zu bewegen, für die in den Körperlichkeiten der Deutschen Akademie nicht nur Ehrenplätze pecunia causa geschaffen worden waren, sondern Stellen zu tätiger Mitarbeit und Beratung. Denn das war ja das Neue, was die Deutsche Akademie von der alten wissenschaftlichen Akademie unterschied: der Versuch, aus der wissenschaftlichen Arbeit um ihrer selbst willen herauszukommen, sie in ihrer volksbezogenen Verpflichtung zu bejahen und bei voller Wahrung ihrer Eigengesetzlichkeit der Nation dienstbar zu machen. Die Deutsche Akademie zog es vor, den schwierigen und entgangenen Weg zu gehen und sich mit Hilfe ihrer Freunde aus allen Teilen der Bevölkerung aus eigener Kraft zu erhalten, anstatt sich durch Zugeständnisse an die herrschende Richtung im Staate jene Mittel zu verschaffen, die damals an jede geistungs-

tätige Vereinigung mit vollen Händen ausgeteilt wurden. Sie hat sich dafür

das kostbare Gut ihrer geistigen Unabhängigkeit bewahrt,

und dieses hat der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß, nicht besser anerkennen können, als durch eine

erneute und freiwillige Bestätigung dieser Unabhängigkeit im neuen Reich.

Im Kreise der Deutschen Akademie sind deshalb im bewußten Gegenfuge zu dem lärmenden Getöse eines entwurzelten internationalen Allingels

die Methoden einer aus deutschem Geiste geborenen Kulturwerbung im Auslande

entwickelt worden. Diese Auffassung der Deutschen Akademie deckt sich völlig mit den Anschauungen der Reichsregierung. Die Deutsche Akademie hat deshalb als eine der ganz wenigen Kulturorganisationen des Reiches ihre vielfältigen Arbeiten ungehindert von den politischen Umwälzungen des vorigen Jahres fortführen können.

Von den einzelnen Arbeitszweigen möchte ich vor allem

die deutsche Sprachwerbung im Auslande

erwähnen, für deren Notwendigkeit die Deutsche Akademie seit Jahren kämpft. Durch die Untersuchungen der Deutschen Akademie haben wir ein Bild von dem Umfange des deutschen Sprachunterrichts gewonnen, und ihrer Initiative verdanken wir es, daß in von Jahr zu Jahr steigendem Maße der geistige Austausch von Land zu Land gefördert wird. Spracharbeit ist die Grundlage einer gesunden Kulturpolitik im Auslande. Wir brauchen gerade heute dringend bestfame und erfahrene Hände, die fähig sind, die Fäden entwirren zu helfen, die Haß, Mißgunst und Mißverständnis verschlingen haben.

## Englands Bemühungen

um die Vermittlung in der Abrüstungsfrage

Im englischen Kabinettsrat

am Mittwoch, so berichtet der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“, sei die Ansicht zum Ausdruck gekommen, daß England und Italien weiter Vermittlungsdienste auf diplomatischem Wege in der Abrüstungsfrage leisten sollten. Von der sofortigen Einberufung einer Viermächtekonferenz sei nicht die Rede gewesen.

Der politische Korrespondent der „Morning Post“ will wissen, daß auf der Mittwochssitzung des Kabinetts Einmütigkeit über den Inhalt des neuen britischen Abrüstungsvorschlages, der die gegenwärtigen Auffassungen Frankreichs und Deutschlands verfechten sollte, erreicht worden sei. Der Korrespondent betont, daß die diplomatischen Abrüstungsverhandlungen auf englischer Seite einzig und allein in den Händen von Sir John Simon liegen.

Der politische Berichterstatter der „Daily Mail“ meldet, daß das Kabinett beschloffen habe, nächste Woche beim Wiederzusammentritt des Parlaments eine endgültige Erklärung über die Abrüstungspolitik abzugeben. Die Regierung werde darin die Fortsetzung der diplomatischen Erörterungen anregen.

Was sagt man in Paris dazu

Der Pariser Vertreter der „Times“ meldet: Die amtlichen und nichtamtlichen Kreise in Paris scheinen überzeugt zu sein, daß durch eine Fortsetzung der unmittelbaren deutsch-französischen

Besprechungen nichts gewonnen, aber viel verloren werden könne. Das Interesse ist jetzt beinahe vollständig auf die Möglichkeit eines britischen Eingreifens gerichtet und auf die Form, in der es erfolgen könnte. Man befürchtet, daß Frankreich aufgefordert werden würde, weitergehende Zugeständnisse zu machen, als es schon bisher zu machen bereit war.

„Gegenfuge über dem Rhein“

„Popolo d'Italia“ schreibt in einem Artikel „Gegenfuge über dem Rhein“, es erscheine notwendig, die sich am Horizont abzeichnenden Gefahren darzulegen, für den Fall, daß die beiden Parteien sich auf ihren Standpunkt verriegelten. Mancher trete nach einem ergebnislosen Verlauf der direkten Verhandlungen für eine Entschleunigung in Genf in Abwesenheit Deutschlands ein. Diese Methode sei aber wirkungslos und sehr gefährlich. Sie würde nur das Versäulen Verfahren wiederholen, mit neuen schweren Folgen für Europa. Rom habe demgegenüber schon klar zu verstehen gegeben, daß es diese Methode einer überlebten Zeit nicht mitmache. Eine andere Gefahr bestehe darin, daß ein neues Wettlaufen einse. In dieser äußerst schwierigen Lage seien es England und Italien, die handeln müßten und handeln, denn sie seien nicht direkt an den Gegenfugen in Zentraleuropa interessiert. Das Schicksal Europas hänge von den Großmächten ab. Ihr Einwirken oder Nichteinwirken entscheide über das Schicksal aller, und die kleinen Staaten sollten in ihrem eigenen Interesse nur wün-

## Am 30. Januar Reichstag

Das Hauptbüro des Reichstages teilt mit:

Am Dienstag, 30. Januar, nachmittags 3 Uhr, Zusammentritt des Reichstages mit der Tagesordnung: Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung.

Die Reichstagsführung findet, wie das BDZ-Büro meldet, wieder im Kroll-Gaule statt. Es sind aber neuerdings wieder Bestrebungen im Gange, die Reichstagsverhandlungen in einen anderen geeigneten Raum zu verlegen. Vor allem dürften hierfür finanzielle Gründe bestimmend sein. Für die Benutzung der Krollräume muß das Reich eine hohe Monatspauschale zahlen. Man hat daher neuerdings den Gedanken aufgegriffen, die Reichstagsverhandlungen in dem Plenarsitzungsaal des ehemaligen Preussischen Landtages durchzuführen. Gelegentlich der Verpflichtung der Reichstagsabgeordneten auf den Führer, die ja auch in diesem Räume stattfand, hat sich ergeben, daß es nicht unmöglich ist, die erforderlichen Plätze für etwa 670 Personen zu schaffen. Im Plenarsitzungsaal des ehemaligen Landtages müßten allerdings einige Umbauarbeiten durchgeführt werden. Vor allem wäre es notwendig, an Stelle der jetzt vor allen Plätzen befindlichen Arbeitstische sich mit einfachen Plakettischen zu begnügen und nur vor der ersten Sitzreihe die Tische stehen zu lassen. Die Prüfung durch die Sachverständigen über die Möglichkeiten eines Umzuges des Reichstages vom Kroll-Gaule in den früheren Preussischen Landtag sind noch nicht abgeschlossen. Es könnte sich übrigens bei einem solchen Umzug voraussichtlich lediglich um ein Zwischenstadium handeln, bis zur endgültigen Entscheidung über das Schicksal bzw. den neuen Ausbau des ausgebrannten alten Reichstagsgebäudes.

schen, daß die Großmächte den von Rom aufgezeigten Weg gingen.

„Minna von Barnhelm“ in Paris

In Paris wurde unter dem Protektorat des Office Universitaire Allemand von einer Gruppe deutscher und französischer Studenten „Minna von Barnhelm“ aufgeführt. Zweck dieser Aufführung ist vor allem die Bekanntmachung der französischen Studenten und Schüler mit der Sprache und den geistigen Werten der deutschen Theaterliteratur. Solche Aufführungen sollen, wie bereits in den beiden letzten Jahren auch in den folgenden Jahren stattfinden. Nach der glänzenden Aufführung der „Minna von Barnhelm“ kann man der Verwirklichung dieses Gedankens mit Zuversicht entgegensehen.

Der Reichsjustizkommissar an die Richter

Reichsjustizkommissar Staatsminister Dr. Frank stattete am Donnerstag der Stadt Augsburg seinen ersten offiziellen Besuch ab.

Vor den richterlichen Beamten hielt der Staatsminister eine bemerkenswerte Rede, in der er u. a. ausführte:

Die Revolution habe uns auf dem Gebiete des Rechts endlich die Möglichkeit gegeben, das

Rechtsgefüge auf den völkischen und rassischen Elementen des deutschen Volkes

wieder aufzubauen. Das klare Bekenntnis zum Staat des Rechts sei ein Zeichen der Stärke der nationalsozialistischen Regierung. Nur der Staat Adolf Hitlers könne es wagen, einem unabhängigen Richter zu vertrauen. Dauerhaft sei es, wenn die Justiz zu härten greifen müßte. In diesem Zusammenhang erinnerte der Minister an das am Vortag vom

Münchener Sondergericht gegen drei katholische Geistliche

ausgesprochene Urteil. Auch die katholischen Priester seien verpflichtet, von früh bis spät ausschließlich Diener dieser neuen Volksgemeinschaft zu sein. An die richterlichen Beamten gewandt, betonte der Minister, daß die Justiz auch vor dem Priesterstand nicht halt machen dürfe. Es gehe nicht an, daß die Justiz sich beugen lasse nur deshalb, weil irgendeiner einen Sonderberuf im Leben habe.

## Die Reichsbahn

### Steigende Einnahmen — Bei höheren Geschwindigkeiten Sicherung der Züge

Am 23. und 24. Januar 1934 trat der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn zu einer außerordentlichen Tagung zusammen. Zum Präsidenten des Verwaltungsrats wurde einstimmig der bisherige Präsident Dr. C. F. v. Siemens wiedergewählt. Zum Vizepräsidenten wurde Dr. Freiherr von Schröder-Köln einstimmig gewählt. Der Verwaltungsrat verschaffte sich zunächst einen Überblick über

#### Die finanzielle Lage der Reichsbahn

und konnte mit Befriedigung feststellen, daß die Entwicklung der Einnahmen im Dezember 1933 ein erfreuliches Bild zeigt. Die Steigerung der Dezember-Einnahmen 1933 gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres betrug im Personenverkehr 4,8 v. H., im Güterverkehr 17,3 v. H. Die günstige Entwicklung der Einnahmen hat auch, soweit sich bisher übersehen ließ, im Januar 1934 angehalten.

#### Auf dem Gebiete des Personalwesens

genehmigte der Verwaltungsrat die Änderungen der Personalverordnung, durch die der für die Reichsbahn angeordneten Aufhebung der Beamtenrechte Rechnung getragen und die neue Eidesformel, wie sie auch für die Reichsbahn vorgeschrieben ist, eingeführt wird. In seinem technischen Ausschuss beschäftigte sich der Verwaltungsrat mit den Fragen der

#### Zugförderung

und den Maßnahmen, die schon seit Jahren zu ihrer weiteren Verbesserung getroffen worden sind. Die auf einem Teile der Strecken eingeführten neuen Einrichtungen haben sich in der Praxis so bewährt, daß der Verwaltungsrat ihrer beschleunigten weiteren Einführung seine Zustimmung geben konnte. Bei den in Aussicht genommenen

#### höheren Geschwindigkeiten

wird diese Maßnahme besondere Bedeutung gewinnen. Auch der Fortschritt im Einfluß von Wagen, die die Unfallgefahr abschwächen, wurde eingehend erörtert.

### Fristverlängerung für die Instandsetzungsarbeiten beauftragt

Der Reichsstand des deutschen Handwerks hat eine Eingabe an die Reichsregierung gerichtet, in der um eine Fristverlängerung für die Arbeitsbeschaffung im Bereiche der Instandsetzungen ersucht wird.

Es wird betont, daß noch eine große Fülle von Arbeitsmöglichkeiten bestände, die im Interesse des Arbeitsmarktes voll ausgeschöpft werden müßte. Infolge der Witterungsverhältnisse hätten sich Verzögerungen ergeben, so daß es angezeigt erscheine, die bisher festgesetzte Frist vom 31. März 1934 für die Instandsetzung und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden, für die Teilung von Wohnungen und den Umbau sonstiger Räume in Wohnungen um mindestens zwei Monate zu verlängern.

Zugleich bittet der Reichsstand um die Fortführung der Förderungsaktionen für Kleinwohnungen und Eigenheime, durch Bereitstellung neuer Mittel und Fristverlängerung, weil aus zahlreichen beim Reichsstand eingegangenen Mitteilungen sich ergebe, daß vorhandene Projekte teils wegen der Witterungsverhältnisse, teils wegen der Finanzierungsangelegenheiten nicht rechtzeitig begonnen werden konnten. Auch läßt sich täglich neue Interessenten hinzu. Schließlich beantragt der Reichsstand, die Steuerbefreiung für das Gebiet des Wohnungsbaus auf das ganze Jahr 1934 auszudehnen, um die begonnenen Arbeiten zur Behebung der Arbeitslosigkeit weiter zu fördern.

### Wieder viele Menschen in China durch Hochwasser getötet

Ueberschwemmungen an der Grenze der chinesischen Provinzen Honan und Schihi griffen weit um sich. Chinesischen Berichten zufolge sind viele Dörfer vernichtet worden. Tausende Menschen, die sich auf die Dächer gestürzt hatten, wurden hinweggeschwemmt und ertranken.

### Plötzlicher Streik in einem großen Hotel Newnorks

Im Waldorf-Astoria-Hotel in New York, einem der größten der Stadt, traten am Dienstagabend plötzlich wegen der Entlassung eines Unterhofs ungefähr 600 Kellner, Köche und weiteres Küchenpersonal in den Streik. Die Streikenden hatten vorher nicht die geringste Streikabsicht merken lassen. Sie verließen Punkt 17 Uhr ihre Oefen und Tische, obwohl vorher schon Hunderte von Gästen in den Eßsälen versammelt waren und die Speisen bestellt hatten. Alles Einwirken der Hotelleitung auf das Personal blieb erfolglos, so daß die drei großen Hauptrestaurants des Hotels geschlossen werden mußten. Später konnte ein Teil des Betriebes wieder aufgenommen werden.

Donnerstag früh stürzte sich der 55jährige Baron Gottfried von Osten-Sacken auf dem Untergrundbahnhof Münchberger Platz in Berlin vor einen Zug, der nicht mehr rechtzeitig zum Halten gebracht werden konnte. Die Feuerwehr konnte nur noch den vollen verflümmelten Leichnam des Unglücklichen bergen.

# „Die Marneischlacht — ein Freimaurererrat“

## Das Reichswehrministerium weist Verleumdungen zurück

In der Öffentlichkeit sind in letzter Zeit wiederholt Behauptungen über den verstorbenen Oberst Dentsch und seine Tätigkeit als Beauftragter des Chefs des Generalstabes des Heeres und über den Generalobersten v. Moltke selbst aufgetaucht, die geeignet sind, nicht nur die Ehre dieser beiden Männer, sondern auch das Ansehen der alten Armee und ihrer Leitung auf das schwerste zu schädigen.

So wird in einem Aufsatz im „Deutschen Textilarbeiter“ Nr. 50 vom 15. 12. 1933 unter der Überschrift „Die Marneischlacht, ein Freimaurererrat“ u. a. behauptet, dem Anthropologen Steiner hätten im Deutschen Hauptquartier in Koblenz alle Türen offen gestanden, er habe Ende August im Großen Hauptquartier in Koblenz einen Vortrag über Anthropologie vor Offizieren gehalten. Generaloberst v. Moltke sei — offenbar durch Steiner — in den Zustand künstlicher Nervenheilung versetzt und ihm die Ausübung der Kommandogewalt unmöglich gemacht worden.

„Der Hauptverräter, Freimaurer Oberleutnant Dentsch“ habe als „Weißkollon“ — gemeint ist Chef der Nachrichtenabteilung — verlagert und eigenmächtige Befehle an die im Kampf stehenden Armeen erteilt. Den Höhepunkt seiner unheilvollen Rolle habe Dentsch erreicht, als er unter Berufung auf seine Vollmacht die Steiner — 1. bis 3. Armee — im Augenblick eines durchschlagenden Erfolages veranlaßt habe, das Schlachtfeld zu räumen.

Ferner wird behauptet, Dentsch sei in Paris als Sohn eines französischen Bankiers geboren und habe erst 1888 die deutsche Reichsangehörigkeit erworben, als sein Vater nach Köln zog. Auch wird in Zweifel gezogen, daß Dentsch im Jahre 1918 in Buxtehude eines natürlichen Todes gestorben sei.

Neuerdings ist an anderer Stelle sogar die Behauptung aufgestellt worden, Dentsch sei Besitzer der Aktienmehrheit der Banque de France gewesen!

Der Aufsatz im „Deutschen Textilarbeiter“ schließt mit den fettgedruckten Sätzen: „Vollkollon! Das Ungeheuerliche ist Tatsache: Ein Franzose kommandierte den Rückzug der Marne! Dieser Franzose Dentsch war Freimaurer!“ „Das Wunder an der Marne war ein schurkenhafter Freimaurererrat!“

Gegenüber diesen aus fragwürdigen Quellen stammenden leichtfertigen Behauptungen stellt das Reichswehrministerium auf Grund authentischer Unterlagen und Erhebungen fest:

1. Generaloberst v. Moltke hat Steiner in Koblenz überhaupt nicht gesehen. Daß Steiner im Großen Hauptquartier alle Türen offengestanden hätten, ist unklar. Niemals hat der behauptete Vortrag im Großen Hauptquartier stattgefunden. Der körperliche und seelische Zustand des General-

obersten v. Moltke während des Sommerfeldzuges 1914, der auch der Grund für seine alsbaldige Abberufung aus seiner Stellung war, erklärt sich daraus, daß Moltkes Natur sich nicht als widerstandsfähig genug erwies, die auf ihm lastende ungeheure Verantwortung zu tragen, verstärkt durch seinen unglücklichen Gesundheitszustand und die in den vorhergehenden Monaten gerade überhandnähende anstrengende Kur.

Daß Dr. Steiner jemals als „Behandlungsarzt“ des Generalobersten v. Moltke aufgetreten sein soll, ist schon deswegen ausgeschlossen, weil Steiner, so weit bekannt, gar nicht Arzt, sondern von Hause aus Literaturhistoriker war.

2. Daß Dentsch eigenmächtige Befehle an die Armee erteilt hätte, ist unklar. Seine Tätigkeit als Beauftragter der Obersten Heeresleitung am 8. und 9. September 1914 ist bereits 1917 auf Veranlassung des Generals Ludendorff unterlucht worden. Im Anschluß an diese Untersuchung hat General Ludendorff dem damaligen Obersten Dentsch in einer dienstlichen Zukunftsbescheinigung, daß „den Obersten Dentsch ein persönlicher Vorwurf, über seine Befugnisse hinausgegangen zu sein, nicht trifft. Er hat lediglich nach der ihm von dem damaligen Chef des Generalstabes des Heeres erteilten Weisung gehandelt“. Seine Einwirkung auf die Entschlüsse der Oberkommandos 1 und 2 erklärt sich aus der einheitlichen Auffassung seines Auftrages und seiner pessimistischen Beurteilung der Lage. Für eine verräterische Absicht auf Seiten Dentsch fehlt es an jedem Anhaltspunkt, geschweige denn Beweis und auch an jeder psychologischen Erklärung.

3. Die Unsinnsart der Behauptungen bezüglich Geburt und Abstammung Dentsch's widerlegt am besten sein Verordnungsblatt, aus dem hervorgeht, daß Dentsch am 18. 12. 1869 in Köln (Rhein) als Sohn des Fortifikationssekretärs Fritz Dentsch geboren wurde und evangelischer Religion war. Dentsch trat am 1. 10. 1888 als Avantgarde in das Infanterie-Regt. 103 ein. Er starb am 13. 2. 1918 in Buxtehude infolge Magenblutung nach Entfernung der Gallenblase.

Die Familie ist rein deutschen und artistischen Ursprungs. Die Behauptung, der Vater sei Partier, Bantier gewesen, ist vollkommen aus der Luft gegriffen. Der Vater war 1836 in Ostrow geboren, diente als Dreißigjährling beim Pionier-Batn. 4 und nahm am Feldzug 1864 mit Auszeichnung teil. Er heiratete am 25. 10. 1866 in Mandeburg Emma Wino und war auch dann in Köln bei der Fortifikation. Er starb als Festungs-oberbaurat und starb. Rechnungsrat in Gausch bei Leipzig am 19. 12. 1909.

4. Daß Dentsch der Freimaurerloge angehört habe, wird von seinen Angehörigen für ganz ausgeschlossen gehalten.

## Unglückschronik

### Das Unglück auf der Landstraße Osterburg-Wittenberge aufgeföhrt

Das schwere Motorradunfall, das in der Nacht zum Dienstag auf der Chaussee Osterburg-Wittenberge zwei Todesopfer forderte, hat durch die Untersuchung der Staatsanwaltschaft Aufklärung gefunden. Bekanntlich wurde in der Nähe von Seehausen der 21jährige Sohn des Wittenbärgers Bener aus Allen (Elbe) tot neben seinem zertrümmerten Motorrad gefunden. Sein Begleiter starb auf dem Transport ins Krankenhaus. Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß Bener von seinem Vater beauftragt worden war, auf dem Schweinemarkt Ferkel aufzukaufen und gegen das Verbot seines Vaters seinen „Kumpel“ mitzunehmen. Aus bisher noch unbekannten Ursachen fuhr Bener gegen einen „Kumpel“. Während sein Begleiter schwer verletzt wurde, erlitt Bener selbst nur leichte Verletzungen. Aus Verzweiflung über den Unfall brachte sich Bener einen tödlichen Kopfschlag bei.

### Schloß Friedensburg in Flammen

Aus Leutenberg (Kreis Saalfeld) wird gemeldet: In den frühen Morgenstunden des Donnerstags brach im Schloß Friedensburg oberhalb von Leutenberg ein Brand aus, der sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Sämtliche Feuerwehren der Umgebung wurden alarmiert. Gegen 10 Uhr vormittags war das Obergeschloß vollständig ausgebrannt. In dem Schloß, einem Fachwerkbau aus dem 15. Jahrhundert, das dem Lande Thüringen gehört, werden seit Oktober vorigen Jahres Erneuerungsarbeiten ausgeführt. Ueber die Entstehungsurache des Brandes ist noch nichts bekannt.

### Schwerer Unfall auf einem Grubenbahnhof — Zwei Todesopfer

Auf dem Tagebau Deuben, einer Braunkohlengrube bei Weiskens, wurden zwei Beamte der Berliner Waggonfabrik Drenth & Koppel, der Oberingenieur Röder und der Monteur von Weiskens, beim Ueberfahren der Gleise des Grubenbahnhofs am Uebernagel von einer Lokomotive überfahren und auf der Stelle getötet. Röder und von Weiskens hatten auf dem Grubenbahnhof einen neuen Wagen vorgeführt und beim Ueberfahren des Bahnhofs infolge des dichten Nebels das Herannahen der Lokomotive nicht bemerkt.

### Explosionsunfall in Wälfingen

Aus Wälfingen, 25. Jan., wird berichtet: Heute morgen gegen 10 Uhr ereignete sich im Frühstücksraum der Edelkammer bis hin zu unglücklicher Weise eine Explosion, die das Gebäude völlig zerstörte. In dem Raum befanden sich zu dieser Zeit ein Teil der Belegschaft. Sämtliche Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben.

Ueber die Ursache des Unfalls teilt die Direktion des Werkes mit, daß wahrscheinlich aus einer in der Nähe des Gebäudes im Erdboden befindlichen

Lichtgasleitung infolge von Erschütterungen Gas in den Aufenthaltsraum eingedrungen sei. Wodurch die Entzündung eingetreten sei, habe bisher nicht festgestellt werden können. Das Unglück hat, wie jetzt feststeht, einen Toten, zwei Schwerverletzte und sechs Leichtverletzte als Opfer gefordert. Die Opfer lagen teilweise tief unter den Trümmern vergraben, so daß sie erst durch Schneideapparate und andere Rettungsversuche befreit werden konnten. Bereits in den Nachmittagsstunden waren die Trümmer wieder aufgeräumt.

### Dammbruch und Eisenbahnunglück in Spanien

Der Personenzug Madrid — Santander ist infolge Dammbruchs entgleist. Wie aus Madrid ergänzend mitgeteilt wird, betraf die Zahl der Toten vier. Es handelt sich um den Lokomotivführer, den Fahrer, den Zugführer und einen Gendarmen. Die Zahl der Verletzten beläuft sich auf 20. Der Sachschaden ist beträchtlich.

### Die „Hautania“ vorübergehend festgehalten

Der 45 000 Tonnen große Passagierdampfer „Hautania“ lief am Mittwochnachmittag, nachdem er den Hafen von Southampton verlassen hatte, auf eine Sandbank. Nach einhalb Stunden wurde er wieder flott, als die Flut eingeleitet hatte und sechs Schlepper ihn ins Schlenker genommen hatten. Die „Hautania“ konnte ihre Reise nach Cherbourg und von dort nach New York fortsetzen.

### 175 Tote auf einem chinesischen Dampfer

Auf dem Janatseiang ereignete sich eine schwere Katastrophe. Durch eine kleine Explosion entzündete sich ein Passagierdampfer ein Brand, der sich rasch ausbreitete und dem etwa 175 Passagiere zum Opfer fielen.

### Einkunzungsunfall in einer Kirche in Ohio

Wie Reuter aus Portsmouth (Ohio) meldet, ist in der dortigen Kirche während eines Gottesdienstes der Fußboden eingestürzt. Von den 400 Anwesenden stürzten zahlreiche in das Kellergewölbe. Etwa 50 Personen mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

### Selbstmordversuch im Reichsgericht — Gerichtsvollzieher als Wohltäter

Der frühere Obergerichtsvollzieher Wilhelm Kleinert aus Grünberg-Schlesien verlor am Donnerstag eine von ihm eingeleitete Revision gegen das Urteil des Landgerichtes Clogau, durch das er wegen Amtsunterschlagung und Urkundenfälschung mit zwei Jahren Gefängnis bestraft worden war. Diese Revision wurde verworfen. Als bald nach der Verkündung dieser Entscheidung durch das Reichsgericht beging Kleinert einen Selbstmordversuch, indem er sich mit einem

## Verbrechen

### Betrunkener schlägt Polizeibeamten nieder

Ein betrunkener 23jähriger Durich verlangte in der Nacht zum Donnerstag in einer Gastwirtschaft im Osten Berlins einen Schoppen Bier. Als ihm der Wirt diesen verweigerte, zog der Betrunkene eine Pistole, richtete sie auf den Wirt und verlangte mit Wut: „Dann will ich wenigstens mit Wut sterben“. Dann ließ er das Grammophon in Betrieb setzen. Ein Oberwachmeister, der sich zufällig in Zivil in dem Lokal aufhielt, versuchte dem Betrunkenen die Schusswaffe zu entreißen. Dabei ging ein Schuß los, der den Beamten so schwer verletzete, daß er sofort ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Es steht noch nicht einwandfrei fest, ob sich der Schuß zufällig gelöst hat oder ob er bewußt abgegeben worden ist.

### Bestrafungsversuch für einen Kommunisten in Neumünster

Der in Neumünster in Schutzhaft befindliche Kommunistenführer Timm sollte am Mittwochabend von zwei Polizeibeamten vom Rathaus zum Polizeigefängnis transportiert werden. Plötzlich fielen aus dem Hinterhalt mehrere Schüsse. Timm wand sich schreiend am Erdboden und erklärte, verwundet zu sein. Die Beamten erwiderten die Schüsse. Timm wurde ins Krankenhaus gebracht, wo jedoch festgestellt wurde, daß er keinerlei Verletzungen davongetragen hatte. Von den Tätern fehlt jede Spur.

### Verhaftung des Bromberger Rechtsanwaltes Dr. Kuziel

Großes Aufsehen rief in Bromberg die Verhaftung eines der bekanntesten Bromberger Rechtsanwälte hervor. Am Dienstag wurde Rechtsanwalt Dr. Kuziel auf Anordnung des Untersuchungsrichters beim Bromberger Bezirksgericht in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Ueber die Gründe, die zur Verhaftung führten, wird Stillschweigen bewahrt.

Dr. Kuziel war vor nicht allzulanger Zeit als Staatsanwalt beim Bromberger Bezirksgericht tätig. Er hat sich einen besonderen Namen gemacht als Vertreter der öffentlichen Anklage in den großen Prozessen gegen die Deutschhums-Organisationen. In den Aufsehen erregenden Deutschhums- und Pfadfinderprozessen hatte er hohe Zuchthaus-, Gefängnis- und Festungsstrafen für die angeklagten Deutschen gefordert.

### Raubmord

Am Mittwoch wurde die Auszüglerin Pauline Casert in Buchwald (Kreis Oels) in ihrer Wohnung tot gefunden. Nach den bisherigen Feststellungen ist sie eines gewalttätigen Todes gestorben. Die Leiche wies Strangulationsmerkmale auf.

### 13 000 Paar minderwertige Schuhe beschlagnahmt

Wie aus Moskau gemeldet wird, wurden auf Veranlassung des obersten Staatsanwalts der Sowjet-Union die Leiter der Schuhfabrik „Otkover“ festgenommen, und zwar wegen der Produktion von schlechten Schuhen. 13 000 Paar Schuhe wurden wegen minderwertiger Qualität beschlagnahmt. Die Verhafteten werden dem außerordentlichen Gericht zur Belämpfung der wirtschaftlichen Sabotage zugeführt werden.

Rasiermesser schwere Verletzungen am Hals beibrachte. Er wurde zunächst in die chirurgische und von dort in die Nervenklinik der Universität Leipzig gebracht. Lebensgefahr besteht nicht.

Kleinert hat sich die Strafen zugezogen, weil er in vielen Fällen, wo er wirkliche Not antraf, oder die der Zwangsverhaftung unterliegenden Schuldner ihm ihre Not klagten, zunächst aus eigenen Mitteln die durch Vollstreckung zu erlangenden Beträge vorstieß; später hat er sich dazu verleiten lassen, mit fremden Geldern, die er für andere Gläubiger eingezogen hatte, hier auszuhebeln. Kleinert hatte gehofft, daß in Anbetracht der tatsächlich nachzuweisenden Uneigennützigkeit seiner Handlungsweise das Reichsgericht die gegen ihn erkannte Strafe aufheben werde. Das Reichsgericht hat dazu aber keine gefühlige Möglichkeit gehabt.

### Kommunistische Studenten überfallen die tierärztliche Hochschule in Sofia

In dem am Rande Sofias gelegenen Gebäude der tierärztlichen Hochschule kam es zu kommunistischen Ausschreitungen. Eine große Gruppe kommunistischer Studenten, die sich in dem dem Gebäude gegenüber gelegenen Wäldchen angesammelt hatte, stürmte in das Gebäude herein und beehrte die Ausgänge und das Sekretariat, um eine Herbeizuführung der Polizei zu verhindern. In einem der Hörsäle hielt dann einer der Anführer eine staatsfeindliche Rede. Professoren und andere Studenten, die sich den Demonstranten entgegenstellten, wurden schwer mißhandelt. Als nach längerer Zeit die Polizei herbeieilte, hatten die meisten Demonstranten, nachdem sie noch zahlreiche Fenster und wertvolle Lehrgegenstände zertrümmert hatten, bereits die Stadt ergriffen. Der Polizei gelang es, 15 Demonstranten festzunehmen, darunter auch eine Studentin. Die beiden Anführer des Ueberfalles konnten bisher noch nicht gefast werden.

# Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), Freitag den 26. Jan. 1934

## Die Kornblume in der Winterhilfe

Die blaue Blume, wo kommt sie her? Was sagt sie uns Deutschen im Neuen Reich? Sie kommt aus dem kämpfenden völkischen Deutschland. Der Bruder im alten Deutscher Reich. Sie war dort das Zeichen von Treue und Tapferkeit. Der Führer trug sie als Knabe voll Stolz. Nun ruft sie uns wieder zu Opfer und Schutz. Ein Volk, das sein Wille zusammenschloß, ein Volk über Grenzen geeint in der Not. So ruft es die Blume der Treue uns zu: „Gedenkt auch der draußen: die Hunger und Tod Erleiden für Dich! Was opferst Du?“

## Vom Wetter

Vorherige für Freitag: Überwiegend wolfig bis bedeckt. Um Südwest schwankende Winde. Verbreitet dünnig bis neblig. Temperaturen tagsüber wenig über dem Gefrierpunkt. Nachts leichter Frost.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Weitere Wetterunsicherheit.

Chrentafel des Alters. Gestern vollendete die Ehefrau Wilhelm Krid, Schillerstraße 29, ihr 75. Lebensjahr. Der verehrten Lebensjubiläum auch unseren herzlichsten Glückwunsch!

Ein Zusammenstoß, der noch glimpflich abgelaufen ist, ereignete sich gestern nachmittag auf der Hörderstraße an der Ecke der Dammstraße. Ein aus dieser Straße kommender Radfahrer, der anscheinend die Herrschaft über sein Stahlroß verloren hatte, stieß mit einem die Hörderstraße hinabfahrenden Kraftwagen zusammen. Der Stahlroßlenker wurde zwar in hohem Bogen auf die Straße geschleudert, seine Maschine flog noch einige Meter weiter, doch haben anscheinend beide kaum ernstlichen Schaden genommen.

Flaggenschmuck am 30. Januar. Aus Anlaß der Wiederkehr des Tages der Machübernahme durch den Volkskanzler Adolf Hitler flaggen am Dienstag, den 30. Januar, die Reichsdienstgebäude im ganzen Reich. Die Bevölkerung wird aufgefordert, sich dem Vorgehen der Behörden anzuschließen. — Auch das preussische Staatsministerium verfügt, daß die preussischen staatlichen und kommunalen Dienstgebäude, die Gebäude der übrigen Körperschaften des öffentlichen Rechts, sowie die Gebäude der öffentlichen Schulen zu beflaggen sind.

Christliche Kinder. Spaziergänger aus Schwerte fanden in Billigt eine Geldtasche mit einem Inhalt von über 30 Mark. Die Geldtasche, die einem Badergesellen aus Gehrde gehörte, wurde von den ehrlichen Findern dem Verlierer wieder ausgehändigt.

In Dhl und im Eschachtal kann der Wanderer zurzeit viel Reizwild sehen. Wir hatten schon kürzlich berichtet, daß auch in unseren Jagdrevieren immer wieder Wild-

er am Werk sind. Es ist in diesem Zusammenhang sehr zu begrüßen, daß die Regierung Jagdrevier mit den schwersten Strafen belegt.

Wenn in Schwerte der Gas- und Wassermann und der Lichtkabel der Gelber einzieht, wird selten ein abgerundeter Betrag bezahlt. Die einzuziehenden Summen enthalten oft Pfennigbeträge. Selten wird der Verbraucher dem Gelbeinzieher das Geld abgezählt ausshändigen. Wie die Ortsgruppe Schwerte der NS-Volkswohlfahrt mitteilt, wird der Kassierer die Pfennigbeträge künftig nicht in bar zurückreichen, sondern in Form einer Wert- und Opfermarke der NS-Volkswohlfahrt. Für den einzelnen fällt es nicht so sehr ins Gewicht, ob er für seine Gas-, Wasser- oder Elektrizitätsrechnungen z. B. 1,98 Mk. oder den nach oben abgerundeten Betrag von 2,— Mk. zahlt und für die mehrgezählten 2 Pfg. Opfermarken in Empfang nimmt, jedoch die Menge der Gas-, Wasser- u. Lichtverbraucher wird mit der Zeit durch diese Opferpfennige eine ansehnliche Summe für die Winterhilfe aufbringen. Aus Hamburg wird gemeldet, daß auf diese einfache Weise bereits in einem Monat 20 000 Mk. durch die NS-Volkswohlfahrt vereinnahmt sind.

Gebietsführer Lorenz Loewer, M. d. R., Führer der Hitlerjugend des Gebietes Westfalen, spricht am Sonntag in seiner Eigenschaft als Landesjugendpfleger zur gesamten Schwerter Jugend.

Die Kriminalpolizei warnt! Vorsicht! Autodiebstahl! In der letzten Zeit mehrten sich wieder Fälle, in denen aus parkenden Personenkraftwagen wertvolle Gegenstände aller Art gestohlen werden. Die Kriminalpolizei warnt daher alle Kraftfahrzeugbesitzer, Zulassungs- und andere wichtige Papiere sowie wertvolle Sachen in unbeaufsichtigten Fahrzeugen zurückzulassen. Es empfiehlt sich, das Fahrzeug auf einen bewachten Parkplatz abzustellen und die geringe Gebühr für die Unterstellung nicht zu scheuen. Auch Autodiebstahl sind in der letzten Zeit mehrfach vorgekommen. Bei der Diebstahl-Beratungsstelle im Polizei-Präsidium Dortmund können brauchbare Autosicherungen unentgeltlich beschafft werden.

Wasser. Frauenverein vom R. R. Bei der am Dienstag, dem 30. Jan., nachmittags 3.30 Uhr im evang. Gemeindehaus stattfindenden Jahreshauptversammlung kann die Gewinnliste der Rot-Kreuz-Losung, die vom 7.—12. Dezember stattgefunden hat, eingesehen werden. Die Mitglieder werden gebeten, ihre Lose mitzubringen.

Träger des Kampfes um die Erhaltung des Deutschtums im Ausland ist der VDA! Am heutigen Freitag, den 26. Januar, ist der Opfertag des VDA für das Winterhilfswerk. Ganz Deutschland bekennt sich an diesem Tage zur Schicksalsgemeinschaft des deutschen Hundertmillionenvolkes!

Niddy Impeloven, die berühmte Tänzerin, gibt heute im Dortmunder Stadttheater ein Gastspiel.

## Generalversammlung des Kameradschaftlichen Vereins „Westwacht“ Schwerte

Am vergangenen Samstag eröffnete der 2. Vereinsführer Kamerad August Wolf die einberufene Generalversammlung. Er begrüßte die recht zahlreich erschienenen Kameraden mit dem deutschen Gruß „Heil Hitler“. In seiner weiteren kurzen Ansprache tat er einen Rückblick auf den 18. Januar 1871 und brachte hiermit in Zusammenhang den 30. Januar 1933. Kam. Wolf forderte die anwesenden Kameraden auf, jeder an seinem Teil mitzuwirken an dem weiteren Aufbau unseres deutschen Vaterlandes. In dem auf den Führer Adolf Hitler und dem Generalfeldmarschall von Hindenburg ausgebrachte „Siege-Heil“ stimmte die Versammlung freudig ein. Sodann wurde der Jahresbericht bekannt gegeben. Aus ihm ergibt sich, daß der Mitgliederbestand während des vergangenen Jahres eine erfreuliche Zunahme erfahren hat. Der 2. Vereinsführer hatte die Freude, das vor kurzem ernannte Ehrenmitglied Wils. Scherffsen persönlich begrüßen zu können. Die Kassenabrechnung wurde mit Rücksicht auf noch vorhandene Beitragsrückstände bis zur nächsten Generalversammlung zurückgestellt. Aus einem alsdann zur Verlesung gekommenen Dankschreiben der NS-Volkswohlfahrt Schwerte ging hervor, daß der Verein gelegentlich der Novemberversammlung den Betrag von 8,13 Mk. zur Verfügung stellte. In Anbetracht dessen, daß der Verein „Westwacht“ in diesem Jahre auf ein 30 jähriges Bestehen zurückblicken kann, wurde beschlossen, hiermit eine kleine würdige Feler innerhalb des Vereins zu verbinden. Das weitere in dieser Angelegenheit wurde dem Vorstand überlassen. Unter Punkt Verschiedenes wurde darauf hingewiesen, daß zu allen Anlässen die Haltenkreuzbinde zu tragen ist. Ferner wurde bekannt gemacht, daß im Februar eine Sitzung im Ortsverbande stattfindet. Der diesjährige Korpsappell findet am 30. 6., 1. u. 2. 7. 1934 in Bielefeld statt. Der 2. Vereinsführer, als Geschäftsführer des Gaelelerbundes, konnte weiter die erfreuliche Mitteilung machen, daß das bisher ausbezahlte Sterbegeld bei gleichbleibenden Beträgen bestehen bleibt. Die neue Kassenführerin ist inzwischen eingetroffen. In Fahnenoffizieren wurden die Kameraden Weyer und Görtke bestimmt. Die Losalfrage war schnell gelöst, es ergab sich einstimmig Werdahl des langjährigen Vereinskollegen Klempt. Die Versammlung wurde alsdann gegen 10.30 Uhr geschlossen. Im Anschluß daran wurde der gemächliche Teil dem Kam. Otto Schulte übergeben. Bei abwechselnden Vorträgen und gemeinschaftlich gesungenen Liedern floß die schönen Stunden allzu schnell dahin. — Zufolge einer Einladung der SA-Reserve I. hat der Verein übrigens an der Reichsgründungsfeier im Freischütz ziemlich vollzählig teilgenommen.

## Hitler-Jugend Schwerte

Heute Eintreffen der Fahne des Bannes 136.

Unter den 342 Bannfahnen, die der Reichsjugendführer Baldur von Schirach am Mittwoch in der Garnisonkirche zu Potsdam an der Gruft des „Großen Königs“ weihte, befand sich auch die Fahne des Bannes 136 Herforn. Diese Fahne trifft heute, Freitag, den 26. Januar in Hohenlimburg ein. Zur Empfangsfeierlichkeit haben sich alle Führer und Unterführer nach Hohenlimburg zu begeben.

Die Führer des Unterbannes Schwerte und Junggenossen, die teilnehmen möchten, stehen um 18 Uhr auf dem Marktplatz zur Abfahrt bereit. (Fahrkosten 30 Pfg.)

## NS.-Volkswohlfahrt Ortsgruppe Schwerte

Die einzige Feier des 30. Januar, soll nach den Anordnungen des Führers darin bestehen, daß den Volksgenossen, die noch unter den Folgen der liberalistischen Mißwirtschaft leiden, durch eine besondere Zuwendung von Lebensmitteln und Kohlen der Kameradschaftsgeist der ganzen Nation bewiesen wird. Der nationale Spendentag soll in Hilfsaktionen bestehen. Durch die Winterhilfe der NS-Volkswohlfahrt gelangen, wie schon gestern bekannt gegeben, größere Mengen Lebensmitteln und Kohlen an die hilfsbedürftigen Volksgenossen zur Verteilung. Wieder werden Lebensmittelscheine und für die Konfirmanten u. Kommunikanten Bedarfsbedarfscheine ausgegeben. Diese kommen auch den Geschäftsleuten der Stadt zugute. Hieraus ergibt sich die Verpflichtung, der NS-Volkswohlfahrt, die das Winterhilfswerk durchführt, als Mitglied beizutreten. Fast jeden Tag fordern die Zeitungen zum Beitritt auf, aber nur wenige haben die Notwendigkeit der Stärkung dieser alles umfassenden Organisation, die zudem eine Hauptabteilung

der NSDAP, ist, erkannt. — Alle Bürger der Stadt, soweit sie wirtschaftlich dazu in der Lage sind, wollen sich nunmehr der Ortsgruppe Schwerte der NS-Volkswohlfahrt anschließen. Anmeldeformular sind zu haben in der Geschäftsstelle Hagenerstraße 40 (Tel. 2021), bei dem Kassenwarter Sparsparfondirektor Heinrich Schmidt und bei dem Organisationsleiter Dr. Goede. Der monatliche Beitrag beträgt mindestens 50 Pfennig.

NS-Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Schwerte.  
Hemmer, Gruppenwarter.

## Vom Schwerter Knüppelkriegen

Eine Anekdote.

In der Stadt Schwerte läßt sich, wie in manchen anderen Gegenden Westfalens, bei Nacht ein großer Hund sehen, der, weil er einen großen Knüppel am Hals trägt, der Knüppelkrieger genannt wird und der von des abends 10 Uhr bis zur Morgendämmerung durch alle Straßen läuft. Derselbe tut aber niemanden etwas zu Leide, so lange man ihn in Ruhe läßt. Einmal waren in der Erntezeit mehrere Leute in einem Hause des Nachts am Dreschen, als sie draußen vor der Tür etwas raseln hörten, als wenn der Knüppelkrieger langsam vorbeischiebe. Einer der Drescher, der sich darauf verließ, daß die untere Scheumentür verschlossen war, rief durch das Schlüsselloch: „Knüppelkrieger, wo willst du hin?“ — Aber da wurde das Tier mähend, sträubte sein Haar und machte sich größer und wuchs so schnell in die Höhe, daß es beläufig in demselben Augenblicke seine Vorderfüße oben auf die Scheumentür legte. Und als nun alle voll Angst davonliefen und auf eine Kammer oben im Hause flüchteten, da ward das Tier noch größer und legte seine Füße auch in das Kammerfenster hinein und blickte mit glühenden Augen durch die Scheibe. Als es aber die Angst der Leute sah, tat es niemanden etwas, sondern ging nach einer Weile ruhig seines Wegs.

## Heute ist der Opfertag des VDA für das Winterhilfswerk Jeder Deutsche im Reich trägt die blaue Kornblume

Die Zierlichkeit, mit der der neue Staat alle seine Kräfte und die der ganzen Nation zusammengefaßt hat, um zunächst und um jeden Preis die Not deutscher Volksgenossen zu beseitigen oder wenigstens zu lindern, läßt ein gedankliches Ausweichen gar nicht zu. Wir haben es verlernt, nach rückwärts zu sehen. Wir haben vergessen, um das Bild dieses Winter 1933/34 auszumalen, wie er für Millionen Volksgenossen geworden wäre, wenn nicht dieser neue Staat und dies nicht minder erneuerte Volk ihm und seiner Not den Krieg erklärt hätten.

Wir brauchen das Bild nicht, um Vergleiche zu ziehen. Die grausame Wirklichkeit steht noch vor uns. Große Teile des deutschen Volkes leben nicht mehr in Staaten eigener Prägung, nicht in Staaten, die Organe ihres eigenen Lebens und Wollens sind und also nicht in Staaten, die all ihre Macht darauf vereinen, deutscher Not zu steuern. Und sie sind in tiefer Armut außerstande, sich selber zu helfen. Was die mehr oder weniger offene Feindseligkeit des artfremden Staates noch nicht vermag, vollendet oft die Volksfeindschaft liberalistischer und marxistischer Parteiengebilde, die an der Seite des Staates treten, wenn es gilt, das Werden der Volksgemeinschaft zu verhindern. Große Teile der deutschen Volksgemeinschaft leiden Not, deren Ausmaße den Deutschen des neuen Reiches kaum noch vorstellbar sind.

Eine polnische Zeitung, der Deutschfreundlichkeit nicht nachzugeben ist, hat kürzlich die Lage der Polen in Polnisch-Oberschlesien mit der Lage der Polen in Deutsch-Oberschlesien verglichen und dabei gesagt, die Polen im deutschen Teil brauchten nicht Hunger zu leiden und in Erbsäckern zu haufen, es ginge ihnen ungleich besser, als den Polen im polnischen Teil. Das sagte eine Zeitung, die um das Los der Polen besorgt war. Wenn sie aber schon das Los der Polen im eigenen Lande so weit unter das Los der Polen in Deutschland stellt — um wieviel schlechter muß es den Deutschen in Polnisch-Oberschlesien gehen, die ihres Deutschtums wegen besonderem wirtschaftlichen Druck ausgesetzt sind! Ein Bild kennzeichnet ihre Lage: eine große Anzahl deutscher Schulklassen hat man schließen müssen, weil die Schulkinder den Unterricht nicht besuchen können; sie haben weder Kleider noch Schuhe, und ihr Ernährungs-

zustand ist so schlecht, daß sie den Anstrengungen des Unterrichts nicht gewachsen sind!

Wir dürfen in unserem eigenen, selbstkämpften, beiseidenen Glück des Nicht-Hungern und Frierens-Müssens nicht vergessen, daß dieses bühnen Glück an den deutschen Grenzen aufhört, daß an den deutschen Grenzen aber nicht aufhört die deutsche Volksgemeinschaft und daß deutsche Not jenseits der Grenzen unsere eigene deutsche Not ist. Auf der böhmischen Seite des Erzgebirges, im Böhmerwald, im Adirgebirge, im geschlossenen deutschen Sprachgebiet hat die Not unter den erwerbslosen Heimatarbeitern einen Umfang angenommen, für den wir im Reich gar keine Vergleichsmasse haben. Auch dort werden die Schulen gesperrt, weil die Kinder zu schwach sind, den Schulweg zu gehen. Dort sind Kartoffeln und Wurzeln die einzige und letzte Nahrung deutscher Menschen. Dort schlachtet man Hunde und Katzen zum Sonntagsbraten. Dort leben kinderreiche Familien von Sage und Schreibe einer Mark und fünfzig Pfennigen, die der Stadt als wöchentliche Unterstützung zahlt!

In diesen Gebieten haben von jeher die Vermissten der Armen gewohnt. Der kleine Bodenbesitzer der Händler hat niemals das zum Leben Notwendigste geliefert; das Ertragnis schwerster Heimarbeit von Eltern und Kindern an Spielzeug, Spigen, Handwebe, Schachteln und dergleichen hat immer nur gerade für's nackte Leben gereicht — jetzt ist das letzte Stück Kleinvielfältigkeit geschlachtet, die auf Export angewiesene Heimindustrie findet keinen Absatz... Das sind Hinweise, die nicht ins Einzelne gehen in ihrer Schilderung. Aber die Berichte, die aus diesen Notgebieten nach Deutschland gelangen, enthalten Einzelheiten, die, über alle unsere Vorstellungen von Not hinausgehend, wie grausame Fantasie anmuten. Sie sind oft ebenbürtig jenen, die aus den deutschrussischen Hungergebieten kommen.

Am 26. Januar sammelt der „Volkshund für das Deutschtum im Ausland“ im ganzen Reich für die Winterhilfe des deutschen Volkes. Seine jugendlichen Helfer verlaufen an diesem Tage das alte völkische Zeichen, die blaue Kornblume. Jeder Deutsche soll sie an diesem Tage tragen und sich durch sie bekennen zur Schicksalsgemeinschaft des Hundertmillionenvolkes.

# Der Feierabend für die Opfer der Arbeit!

Das gewaltige Werk „Kraft durch Freude“ ist Dank des Führers Adolf Hitler und der Leitung der Deutschen Arbeitsfront für die vorbildliche Haltung der deutschen Arbeiterschaft an dem Schicksalstage des 12. November 1933. Auch die im Gesamtverband deutscher Arbeitsopfer e. V. vereinigten Opfer der Arbeit haben Anspruch auf diesen Dank erworben. Sie, die ehemals als „alters Eiserne“, als „Arbeitsopfer“ verbittert abseits stehen mußten, sind schon nach wenigen Monaten unter nationalsozialistischer Führung zum größten Teil für das Dritte Reich gewonnen worden. In zahlreichen Kundgebungen bestätigte es sich, daß die im Mai 1933 begonnene Erziehungsarbeit reiche Früchte getragen hatte. Am 12. November selbst gingen die Ortsgruppen zum ersten Mal geschlossen an die Wahlurne, um dem Erneuerer des Reiches und Volkes ihr Treuebekenntnis abzulegen. Hatte er doch am 1. Mai 1933 ihren Anspruch auf einen Ehrenplatz im Rahmen der Volksgemeinschaft anerkannt und einer Abordnung von Arbeitsopfern gegenüber erst am 14. Dezember 1933 zum Ausdruck gebracht, wie warm er sich denen verbunden fühlt, die im Dienst der nationalen Arbeit Blut und Leben eingesetzt haben.

Von Anbeginn stand fest, daß eine der Hauptaufgaben des Gesamtverbandes deutscher Arbeitsopfer sein müsse. Freude in das bislang trostlose Leben dieser Alten und Gebrechlichen zu tragen. Keine Mühe und keine Kosten wurden gescheut, um den Opfern der Arbeit in wohlgeplanten Veranstaltungen Anteil am kulturellen Leben der Nation zu geben. Die NS. Frauenschaft, die NS. Volkswohlfahrt, die Hitler-Jugend, die Musikjugend der SA, der SS oder des Stahlhelms und der NS. Kampfbund für deutsche Kultur stellten sich bereitwillig in den Dienst der Sache, den Lebensabend der Alten zu verschönern und ihnen die schon verloren geglaubte Lebensfreude zurückzugeben. Für die Empfänger von Renten aus der Sozialversicherung kommt es ja nicht mehr darauf an, durch Freude neue Kraft für den ferneren Lebenskampf zu gewinnen. Sie sind aus dem Arbeitsprozeß ausgeschieden, ihre Kraft ist geschwunden; sie erheben nur noch Anspruch auf Ausruhen nach einem Leben voller Mühe und Arbeit, auf ihren wohlverdienten Feierabend.

Die Erfahrungen, teilweise in gemeinschaftlichen Veranstaltungen mit der Deutschen Arbeitsfront, der NSD. oder anderen Verbänden, haben gelehrt, daß die Organisation „Kraft durch Freude“, die, wie ihr Name schon sagt — im wesentlichen auf die werktätigen Volksgenossen abgestellt ist für die Opfer der Arbeit nicht ganz geeignet ist. Schon die Interessensphäre der Alten und Jungen ist eine andere. Das Alter hängt viel mehr an den Erinnerungen an die eigene Jugendzeit und findet sich nur schwer in die moderne Fortentwicklung des Kulturlebens hinein. Umgekehrt haben Jugend und Mannesalter oft wenig Verständnis für Darbietungen, an denen das Herz der Eltern und Großeltern hängt. Zudem fühlen sich Jüngere oft durch die Anwesenheit des Alters oder gar Gebrechlichen ebenso beeinträchtigt, wie es naturgemäß auch umgekehrt der Fall ist.

## DER TOD DES ARTHUR EHLERT

ROMAN VON KOPERNIKULUS  
Copyright by M. Feuchtwanger, Halle a. d. S.

12. Fortsetzung. Nachdruck verboten.  
Und er begann:

„Hochgeehrtes gnädiges Fräulein!“  
Weiter kam er nicht. Und er mußte lange hin- und herüberlegen, ehe er einen Anknüpfungspunkt gefunden hatte, der ebenso solide wie gebildet wirkte. Er schrieb:

„Da ich annehmen muß, daß ich wahrscheinlich zu einer Zeit zu Ihnen kommen würde, wenn Sie gerade mit Stundengeben beschäftigt sind und ich Ihnen nicht auf diese Weise störend kommen möchte, so richte ich meine Anfrage schriftlich an Sie, mein gnädiges Fräulein, ob Sie in den nächsten vier resp. acht Wochen in der Lage wären, mir Klavierunterricht zu erteilen...“

Nun wollte er unwillkürlich schreiben, daß diese Klavierstunden in der Mittagszeit oder abends stattfinden müßten, begann sich aber logisch, daß die Klavierstunden nicht der eigentliche Zweck seines Schreibens waren. Wahrscheinlich war sie gerade an diesen Tageszeiten stark bezeugt und schrieb ihm womöglich aus diesem Grunde ganz ahnungslos ab.

So fuhr er denn fort:  
„Ich weiß zwar nicht, ob es sich in meinem Alter und bei meinem Beruf überhaupt lohnen wird, den Versuch zu machen, das Klavierspiel zu erlernen. Denn ich bin Geschäftstreibender und nähere mich den Vierzig. Da sind die Hände vielleicht schon zu ungelenkig geworden.“

Horneffer hielt inne und las den Satz noch einmal durch und stellte fest, daß er anfang, ein bißchen deutlich zu werden. Nein, er wollte doch den Eindruck erwecken, als ob es ihm mit dem Klavierspielen ernst sei.

Sinn kommt die Kostenfrage. Es ist selbstverständlich, daß die Organisation „Kraft durch Freude“ ihre Darbietungen nicht kostenlos zur Verfügung stellen kann. Arbeitsopfer haben aber nichts als ihre durch die Notverordnungen geschmälernten Renten, die ihnen eigene Ausgaben für ihre Lebensfreude und ihren Feierabend nicht gestatten. Für sie ist selbst die kleine Abgabe für Garderobe schon zu hoch. In Großstädten müssen die Veranstaltungen für die Arbeitsopfer weitgehend dezentralisiert werden. Die alten und gebrechlichen Volksgenossen können größere Wegstrecken zu Fuß nicht mehr zurücklegen und Fahrgelder für Verkehrsmittel nicht aufbringen. Der Besuch einiger größerer Veranstaltungen des Gesamtverbandes deutscher Arbeitsopfer bei freiem Kaffee und Kuchen blieb infolge des Garderoben- und Fahrgeldes hinter den Erwartungen zurück, während solche im eng begrenzten Bezirk überfüllt waren. Schließlich sind Darbietungen für das Alter ungeeignet, die in die Abendstunden fallen, da das Alter früh ermüdet und den Heimweg in der Nacht scheut. Veranstaltungen für die Arbeitsopfer müssen in die Nachmittagsstunden gelegt werden.

Alle diese Erfahrungen lassen befürchten, daß die für die Werktätigen begehrtesten Einrichtungen „Kraft durch Freude“ die aus dem Arbeitsprozeß ausgeschiedenen schwerlich erfassen und nicht in der Lage sein wird, diesen Volksgenossen ihren wohlverdienten Feierabend zu gestalten. Daher hat sich der Reichsverbandsführer des Gesamtverbandes deutscher Arbeitsopfer e. V., Pa. G. Ebeling, entschlossen, im Rahmen seiner Organisation und selbstverständlich in enger Anlehnung an die Organisation „Kraft durch Freude“ eine besondere Feierabend-Einrichtung für die Opfer der Arbeit zu schaffen. Geeignete Amtswalter, möglichst selbst Opfer der Arbeit und unbedingt Träger nationalsozialistischer Weltanschauung, sollen zwecks Ausgestaltung des Feierabends in allen Landesverbänden herangezogen werden, die für völlig kostenlose Veranstaltungen und Darbietungen, Vorträge, Filme, Theater und gute Musik Sorge zu tragen haben. Da nach dem Willen des Führers für die Opfer der Arbeit wie für die des Krieges das Beste gerade gut ist, soll jeder klüßchen vermieden und nur Ausgezeichnetes geboten werden. Für ausreichende Dezentralisierung in kleinen und kleinsten Bezirken zwecks Vermeidung weiterer Wege ist zu sorgen. Die Darbietungen sollen mit dem erforderlichen Takt der Eigenart und der Wünsche der Alten anpaßt sein und sie mit dem Inhalt nationalsozialistischer Weltanschauung als dem Sehnen der Väter und Urväter bekannt machen.

Darüber hinaus wirkt der Gesamtverband deutscher Arbeitsopfer e. V. mit eigenen Veranstaltungen an der Ausgestaltung des Feierabends durch verbandseigene Film- und Schallplattenabteilung im oben dargelegten Sinne mit. Auch die verbandseigenen Erholungsheime, die mit rund 300 Betten jährlich 5000 Opfern der Arbeit kostenfreien Erholungsurlaub mit den erforderlichen leiblichen und geistigen Genüssen bieten, dienen dem Feierabendgedanken. Frühere Verbände von Arbeitsinvaliden waren

Kampf- und Interessenverbände, die dem liberalistischen Zeitgeist entsprechend ohne Rücksicht auf die Volks- und Schicksalsgemeinschaft der Nation geführt wurden. An der Spitze des Gesamtverbandes deutscher Arbeitsopfer e. V. stehen Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung und Träger ihrer Weltanschauung, die sich in Treue und Dienst am Volke erschöpfen. Den alten und gebrechlichen Volksgenossen, den hilfsbedürftigen Eltern und Großeltern unserer jungen nationalen Kämpfer dienen und ihnen den wohlverdienten Feierabend nach einem Leben von

## Aus dem Nachbargebiet

Henggen. Ueber die Wohnung im Keller. Die Einwohner der Hengger Straße mußten feststellen, daß die Kellerräume vollständig unter Wasser standen. Der Gemeindevorsteher ließ auf eine Meldung hin sofort durch Erwerbslose eine Spritze der Feuerwehr herbeiholen, und die Keller leerpumpen. Sechs Stunden hatte man zu tun, um die Wassermengen zu beseitigen. Den Einwohnern ist durch das Wasser ein beträchtlicher Schaden entstanden.

Amtsfestakt Rademacher vermisst!

Solzwide, 25. Jan. Am Montag nachmittag entfernte sich, wie der „Hess. Anz.“ meldet, der Leiter der hiesigen Steuerbehörde, August Rademacher, von hier, Tengelmannstraße, zur gewohnten Zeit aus seiner Wohnung, um sich zum Dienst zu begeben. Er ist jedoch am fraglichen Nachmittag zum Dienst nicht erschienen. Auch ist er nicht wieder in seine Wohnung zurückgekehrt. R. wird seit dieser Zeit vermisst. Er ist 35 Jahre alt, 1,69 Meter groß, hat blaues und glattes Gesicht und hellblondes Haar. Wie mitgeteilt wird, ist der Vermisste am Montag nachmittag am Büfnericher Busch gesehen worden. Seit dieser Zeit fehlt wieder jede Spur von ihm. Da er mit einem Nervenanfall behaftet ist, wird angenommen, daß er planlos umherirrt. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, ist seine Aufführung in bester Ordnung. Zweidientliche Angaben wolle man bitte an die Polizeibehörde des Amtes Unna-Ramen richten, bezw. den Rademacher in Schutzhaft nehmen.

Inzwischen ist von Siegen aus eine Postkarte angekommen mit der Aufschrift: „Ich kann nicht mehr!“  
Holzwide. Der Allgemeine Klein- tierzuchtverein hielt seine Jahres- Hauptversammlung im Vereinslokal Böhle ab. Zum neuen Führer des Vereins wurde Herr C. E. gewählt. Er ernannte zu seinem Stellvertreter Herrn H. Kerjenbrock, zum Schriftführer Herrn Frik Bedmann und zum Kassierer Herrn R. K. Hoff. Zum Obmann der Schweineversicherung wurde Herr Jacobs bestimmt. Die früheren Vertrauensmänner bleiben im Amt. Aus der Schweineversicherungsfälle wurden für das Winterhilfswerk 100 RM. gespendet.

Holzwide. Aus der Bewegung. Die Ortsgruppe der NSDAP. hatte ihre Mitglieder zur Jahreshauptversammlung in das Lokal Böhle eingeladen, an der auch die Sektion Henggen-Opfer durch eine Vertretung teilnahm. Der Ortsgruppenleiter Pa. G. Ebeling hielt, nachdem er die Parteigenossen

Mühe und Arbeit gestalten zu dürfen, ist eine hohe Aufgabe, deren sich die Amtswalter des Gesamtverbandes deutscher Arbeitsopfer e. V. würdig erweisen werden.

gez. G. Ebeling,

Führer des Gesamtverbandes  
deutscher Arbeitsopfer e. V.

Veröffentlicht durch die Ortsgruppe Schwerie  
Zustellungsverbandsführer.

Reber

begrüßt hatte, einen Rückblick auf das vergangene Jahr und seine politischen Ereignisse. Sodann erteilte er dem Leiter des neuen Kreises Unna, Pa. Meinerdt, das Wort. Dieser richtete ebenfalls freundliche Begrüßungsworte an die Erschienenen. — Pa. G. Ebeling berichtete sodann, daß Opferrunde von nun an ein eigener Stützpunkt sei. Er ernannte alsdann Pa. Frik Kotte zum Stützpunktleiter, Pa. Karl Schulte zum Kassierer und Pa. Josef Höber zum Schriftwart.

Gründungs, 23. Jan. Verhaftung eines Ausbeute. Wegen Ausbeutung seiner Arbeitskameraden wurde der Vorarbeiter H. von der hiesigen Union GmbH. verhaftet. H. hatte seine Stellung benutzt, um die von ihm abhängigen Arbeitskameraden zur Geldhergabe zu veranlassen. Trotz wiederholter Erinnerungen gab er das „geliebte“ Geld nicht zurück. Die Firma wurde dafür durch Ansuchen höherer Akfordbände zugunsten der Geldleiher geschädigt. Den ausbeuterischen Methoden des H. kam man jetzt auf die Spur.

## Börsen und Märkte

Notierungen der Großhandelspreise des Großmarktes für den Nährstand zu Dortmund.

Dortmund, 25. Jan. Es notierten in RM.: Weizen: Weißbrot Weizen 75/76 kg. 194—195, Preisgebiet VII 190, dto. VIII 191, X 194; Roggen: Weiß. Roggen 71/72 kg. 166—168, Preisgebiet VI 154, dto. VII 159, dto. VIII 161; weiß. Hafer 156—157, süddeutscher Hafer 165—167,50, ostfries. Hafer 170; Wintergerste 178—180, Russengerste 186 bis 188; Platamais 195, Cinqquantinmais 205 Weizenmehl: Auszugsmehl, Mische 0,79 27,50 bis 32,50—32,75, Badermehl, Mische 0,79 27,50 bis 27,75; Roggenmehl: Weißbrotmehl, Mische 0,82 24,50 bis 24,75, ostbrotmehl, Mische 0,82 23,25—23,50; Weizenkleie, feine 11,25—11,50, grobe 11,75—12,25; Roggenkleie 10 bis 10,25, Trodenkleie 10,25—10,50, Steffen-Zuderkleie 12 bis 12,25. — Tendenz: ruhig. Handelskassen ohne Angebot. — Die Festpreise verstehen sich frei Verladebühnen des Erzeugers. Die übrigen Preise sind Großhandelspreise und verstehen sich bei Getreide per Tonne sonst per 100 kg. waggonfrei Dortmund in Ladungen von 15 000 kg.; bei Mehl zu den Mühlenkonventionsbedingungen.

Verantwortlicher Hauptkassierer:  
Herrn Frik Bedmann, Schwerie.  
Verantwortlich für den gesamten Textteil:  
Herrn Frik Bedmann, Schwerie.  
Für den Anzeigenteil:  
Hans Linnet, Schwerie.  
D. A. XII. 33. 1750.

Brief an jene Dame eigentlich anders gedacht hatte. Aber wer war diese Dame? Fräulein Schulz aus Berlin, Klavierlehrerin!

Seine genaue Berliner Adresse hatte er dazu geschrieben. Und als er auch das Kuvert ausgefüllt hatte, überkam ihn eine pridelnde Stimmung. Nun war wieder etwas im Gange. Nun wurde wieder etwas.

Er redete unwillkürlich die Arme und erhob sich. Im Stehen trank er den Rest seiner Vortier und griff dann nach seinem Mantel. Da kam der Ober herbei, um ihm beifällig zu sein.

Am Freitag war er wieder in Berlin. Da hatte er erst einmal viel Geschäftliches zu erledigen. Denn Herr Wittlich, der Prokurist für die Expedition, pflegte stets einen ganzen Haufen voll Fragen in Abwesenheit der Reisenden zu notieren.

Und so kam Kurt Horneffer an diesem Freitag erst abends nach seiner Wohnung. Dort war seine erste Beschäftigung, den großen Briefkasten, der an der Innenseite der Entree angebracht war, zu öffnen, um nachzusehen, ob er eine Antwort auf seinen Brief erhalten hatte. Er nahm die ganze Post heraus, trat damit ins Zimmer und breitete die Briefschaften auf dem Tisch aus. Er griff sofort nach einem kleinen, kleinen, bläulichen Kuvert, auf dem er die Handschrift der Klavierlehrerin, die er von dem Fremdenbuche her in guter Erinnerung hatte, erkannte. Nun war doch eine Spannung, ja fast eine Erregung in ihm. Trotzdem riß er das Papier nicht entzwei, sondern schnitt den Umschlag sorgfältig mit dem Taschenmesser auf. Und mit erzwingender Ruhe nahm er das steife Briefpapier heraus.

Enttäuscht blickte er auf das Schreiben, das nur aus wenigen Zeilen bestand:  
„Mein Herr!  
Indem ich Ihnen für Ihren freundlichen Brief bestens danke, bitte ich Sie, mich

Sonntag, vormittags zwischen zwölf und ein Uhr, zwecks Rücksprache zu besuchen.  
Ergebenst Annemarie Schulz.“

Das ist wenig, dachte Horneffer und warf einen müden Blick auf die anderen Postfächer. Es waren nur einige Druckfächer und eine Rechnung. Und dann kam die Abspannung der langen Geschäftstour und besonders des Tages der Rücksprache über ihn.

Aber trotz der insofern sehr herabgerückten Gemütsverfassung sagte er sich doch, gerechterweise, daß sie schließlich ja nichts weiter haben schreiben können und daß es ihn doch viel mehr enttäuscht haben würde, wenn sie sich ihm sofort brieflich „an den Hals geworfen“ hätte.

Eigentlich paßte die Reserviertheit ganz zu ihrer Erscheinung und machte sie für ihn nur interessanter. Nun, Sonntag würde er ja sehen.

Es war bereits neun Uhr, als sich Kurt Horneffer am Sonntagmorgen erhob, und er hörte schon Frau Wiekus, die Aufwärterin, im Nebenzimmer hantieren.

Im allgemeinen hielt er es so, daß Frau Wiekus erst dann in die Wohnung kam, wenn er selber schon ausgegangen war, aber diesmal war Sonntag. Sie hatte noch für eine halbe Woche Lohn und dann, da sie in den fünf Wochen, in denen Horneffer unterwegs gewesen war, wöchentlich einmal „nachhaken“ gekommen war (das konnte der Hauswirt bestatigen; sie verlangte nichts umsonst) eine Entschädigung beanspruchen. Horneffer hatte sie in der Zwischenzeit Horneffers Wäsche gewaschen. Und dann — ja, dann rechnete sie auch noch auf eine nachträgliche Weihnachtsgatifikation.

Fortsetzung folgt.

# Aus Westdeutschland

## Die Stärke der Saarregierung: Verbote

Saarbrücken. Die Anbelangung der öffentlichen Meinung und die Eingriffe in das Kulturleben der Saarbevölkerung werden von der Saarregierungsverwaltung mit unverminderter Schärfe fortgesetzt. Jetzt hat die Abteilung des Innern der Regierungskommission die Aufführung der Theaterstücke „Heimatliche“, preisgekröntes Drama von F. Schawe, „Brüder in Ketten“ von Hermann Marzellus, und „Lehrer Fessinger“, ein Südtiroler Notbild von J. Hies unteragt. Verbote wurden gleichzeitig die Vorführung eines Filmstreifens mit Lichtbildern und der dazu gehörige Vortrag „Adolf Hitler und die Geschichte seiner Bewegung“.

### Uniformverbot für Touristenvereine im Saargebiet aufgehoben

Saarbrücken. Nachstehenden Vereinen wurde die vorläufige Genehmigung zum Tragen derjenigen einheitlichen Kleidung oder einzelner Teile einheitlicher Kleidung, die sie bis zum 14. Dezember 1933 getragen haben, erteilt:

1. Touristenverein der Naturfreunde a) ältere Gruppe; grünes Sporthemd, schwarze Bastenmütze; b) Jugendgruppe: blaues Sporthemd, schwarze Bastenmütze;
2. Germania - Wanderbund: Führer rotes Barett, grünelber Binder, kurze schwarze Hose; Jungen: schwarzes Barett, sonst wie vor; allgemeines Abzeichen: G mit der Rune;
3. Königin-Luise-Bund: blaues Kleid.

## Ein Ende einer kindlichen Neckerei

Manz. Hier hat eine kindliche Neckerei einen schrecklichen Abschluß gefunden. Mehrere Schulbuben, die gerade die Schule verlassen hatten, kürzten sich auf einen aus drei Wagen bestehenden Postkutschwagen, um eine Strecke mitzufahren. Der Beifahrer, der auf dem letzten Anhänger saß und die Gefahr erkannte, wehrte die Anaben ab. Diese ließen sich aber von ihrem Vorhaben nicht abbringen und sprangen nun auf den zweiten Anhänger. Der Beifahrer kroch über die Gasse, um dem netzlichen Spiel der Jungen ein Ende zu bereiten. Ein elfjähriger Knabe, der sich auf die Verbindungslänge gesetzt hatte, stolperte beim Abspringen und fiel hin. Die Räder des schwerbeladenen Anhängers gingen ihm über den rechten Unterschenkel und über den Unterleib, was seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Dieser furchtbare Unfall gibt wiederum Veranlassung, auf die immer wieder gerügten Unfälle der Jugend hinzuweisen, auf fahrende Autos aufzuspringen. Nicht nur der Eltern, sondern auch der Behörde dringende Pflicht ist es, die Jugend vor diesem leichtsinnigen Treiben zu warnen.

### Feierliche Eröffnung des Auerbengerichts in Köln

Köln. Im Justizgebäude am Reichensperger Platz wurde mit einer ersten, würdigen Feier das Kölner Auerbengericht eröffnet. Amtsgerichtsrat Münch, der Vorsitzende des neuen Ge-

## Aus der Tätigkeit der Uewa

708 Geldtransporte begleitet — 17 Bahnbedienstete als Diebe entlarvt

Köln. Wohl selten kommt dem Reisenden auf seiner Fahrt durch die deutschen Gauen zum Bewußtsein, daß viele hundert Menschen um den Schutz seines Lebens und Gutes besorgt sind. Er weiß nichts von der aufreibenden Tätigkeit der Beamten des Reichsbahnüberwachungsamtes, die selten in die Erscheinung treten, aber umso wirkungsvoller arbeiten, besonders da, wo man sie nicht vermutet. Er weiß auch nichts von den betrieblichen Kontrollen, die bei dem größten Verkehrsunternehmen der Welt, der Deutschen Reichsbahngesellschaft, unverhofft und energisch durchgeführt werden.

Nur alle Vierteljahre, wenn die Uewa mit ihren Erfolgsübersichten an die Öffentlichkeit tritt, wird die Aufmerksamkeit auf diese treuen Beamten gelenkt, die für Ordnung und Sauberkeit sorgen. Dann nimmt die Bevölkerung mit Befriedigung davon Kenntnis, daß mit den Spitzbuben und Betrügern in- und außerhalb des Reichsbahnbetriebes gehörig ausgeräumt wird, und daß die Erfolge der Uewa jeden abschrecken, der sich mit dem Gedanken trägt, sich an fremdem Gut zu vergreifen.

Im letzten Quartal 1933 wurden im Bereich der Kölner Reichsbahndirektion insgesamt 346 Diebstähle festgestellt. Von ihnen entfielen 34 auf Gepäck- und Expressgut, 44 auf Eilstückgut, 232 auf Frachtfreigut und 336 auf Wagenladungen. Insgesamt wurden durch die Beamten der Uewa 101 Diebe ermittelt. Privatpersonen machten auf fünf Spitzbuben aufmerksam, die gefaßt werden konnten. Von diesen 106 Dieben waren 17 Reichsbahnbedienstete und 89 Betriebsfremde. Unregelmäßigkeiten im Betriebsdienst wurden in 394 Fällen festgestellt, sonstige Unregelmäßigkeiten außer Kraft treten sollten.

Diese Bestimmung des Polizeiverwaltungsgebiets, deren Inkrafttreten hinsichtlich der Bergpolizei-Verordnungen bereits wiederholt hinausgeschoben worden ist, soll nach einem jetzt vom preussischen Staatsministerium beschlossenen Gesetz auf die Bergpolizei-Verordnungen erst vom 1. April 1935 ab in Anwendung gebracht werden. Bis zu diesem Zeitpunkt bleiben also die alten Bergpolizei-Verordnungen auch in Geltung, vorausgesetzt, daß sie nicht in der Zwischenzeit durch neue bergpolizeiliche Vorschriften ersetzt werden.

### Bergpolizei-Verordnungen bleiben vorerst in Kraft

Köln. Im Preussischen Polizeiverwaltungsgebiets vom 1. Juni 1931 war bestimmt worden, daß Polizeiverordnungen, die keine Befristung der Geltungsdauer enthalten, automatisch nach 30 Jahren vom Zeitpunkt ihres Erlasses ab gerech-

ten 97. Im Verkehrsdienst waren 853 Beanstandungen erforderlich, die sich bei der Prüfung der Fahrkarten ergaben. Im Gepäck- und sonstigen Verkehr waren insgesamt 225 Unregelmäßigkeiten zu verzeichnen. Diebstahl im Werte von 2 668 Mark konnte den Geschädigten zurückgeschafft werden. Nachweislich wurden von den Uewa-Beamten 20 Diebstähle vereitelt.

Die Aufmerksamkeit der Reichsbahnüberwachung erstreckt sich aber auch auf ein weiteres Gebiet als nur die Ermittlung von Dieben und Betrügern. So wurden in der Berichtszeit 30 entworfene Fürsorgeglinge aufgegriffen und drei Personen wegen Diebstahls zum Nachteil von Privatpersonen der Staatspolizei zugeführt. Insgesamt 708 Geld- und Goldtransporte wurden von bewaffneten Uewa-Beamten begleitet und 79 Reisenden bei Unfällen und Erkrankungen die erste Hilfe geleistet. Daß die Kontrollbeamten die erste Hilfe leisten, wird beweist, daß sie neun Brände löschten. Weiter wurden Fundgegenstände im Werte von 1391 Mark sichergestellt. Bemerkenswert ist, daß neun Schmuggler, die der „grünen Gefahr“ an der Grenze entgangen waren, geschnappt und ihnen das Schmuggelgut im Werte von 550 Mark abgenommen wurde.

Zum Schluß noch ein Wort an die Eltern und Erzieher. Die Unfälle der Jugendlichen, auf fahrende Züge mit Steinen zu werfen, hat schon mancher Familie ein böses gerächliches Nachspiel eingetragen. Da die Eltern für die Handlungen ihrer minderjährigen Kinder verantwortlich sind, auch diesmal wieder mußten sechs Kinder zur Anzeige gebracht werden, die durch Steinwürfe den Personentransport der Reichsbahn gefährdeten.

net außer Kraft treten sollten. Diese Bestimmung des Polizeiverwaltungsgebiets, deren Inkrafttreten hinsichtlich der Bergpolizei-Verordnungen bereits wiederholt hinausgeschoben worden ist, soll nach einem jetzt vom preussischen Staatsministerium beschlossenen Gesetz auf die Bergpolizei-Verordnungen erst vom 1. April 1935 ab in Anwendung gebracht werden. Bis zu diesem Zeitpunkt bleiben also die alten Bergpolizei-Verordnungen auch in Geltung, vorausgesetzt, daß sie nicht in der Zwischenzeit durch neue bergpolizeiliche Vorschriften ersetzt werden.

### Staatsbegräbnis für Hannes Miebach

Köln. Wie gemeldet, ist am 20. d. M. der bekannte Kämpfer gegen den Separatismus, Hannes Miebach, einem Flugzeugunfall bei Wermünde zum Opfer gefallen. Mit ihm hat das deutsche Volk einen seiner aktivsten Abwehrkämpfer verloren. Als 21jähriger schlug er mit seinen Gesinnungsgenossen den von dem berückten Separatistenführer Smeets entfesselten Aufstand im Rheinland nieder, wandte sich dann nach Münden und reiste in die vaterländische Front unter Oberleutnant Schulz und Major Buchdrucker ein. Am 9. Februar 1924 machte er

der separatistischen Herrschaft der Landesverräter in der Pfalz ein Ende. Sein führender Anteil an der Erschießung des Hauptes dieser Bande, Heinz Orbis, im Mittelbacher Hof in Speyer ist in diesen Tagen eingehend gewürdigt worden.

Die Verdienste Miebachs um das deutsche Vaterland haben Ministerpräsident Hermann Göring veranlaßt, die Beisetzung in Form eines Staatsbegräbnisses vorzunehmen. Hannes Miebach wird am Donnerstag um 16 Uhr auf dem Kölner Friedhof Melaten zur letzten Ruhe gebettet. An dem Begräbnis nehmen neben der SS., SA. und SA. der Luftfahrtverband und weite Kreise des nationalen Kölns teil. SS.-Führer Himmler, Gauleiter Staatsrat Grohe und Brigadeführer Ehrhardt mit einer Ehrengarde, der Miebach seinerzeit angehört hatte, werden ebenfalls dem Toten die letzte Ehre erweisen.

### Das Zuchthausurteil gegen den Kommunisten Zeno Berger vom Reichsgericht bestätigt

Burscheid. Das Reichsgericht in Leipzig hat sich jetzt noch einmal mit der Erschießung des SA-Truppführers Berger zu befassen. Wie erinnerlich, war wegen dieser Bluttat der ehemalige kommunistische Stadtverordnete Zeno Berger aus Hilgen am 8. November v. J. vom Schwurgericht in Düsseldorf wegen Totschlags zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden, nachdem er noch unter dem alten System mangels Beweises freigesprochen worden war. Berger hatte gegen das Urteil des Düsseldorf-Schwurgerichts Revision eingelegt, die jetzt vom Reichsgericht verworfen wurde. Das Urteil ist damit rechtskräftig geworden.

## Schweres Kraftwagenunglück bei Siegen

Ein SS.-Mann verbrannt, zwei weitere schwer verletzt

Eiserfeld (Kreis Siegen). In einer scharfen Kurve auf der Landstraße zwischen Siegen und Eiserfeld geriet infolge der glatten Straßendecke ein von Siegen kommender SS.-Kraftwagen ins Schleudern und stieß mit einem Kraftomnibus zusammen. Der Wagen wurde gegen ein eisernes Schutzgitter geschleudert. Gleich darauf entzündete sich das Benzin, das sich aus dem zerstörten Tank über den Wagen und insassen ergoß. Der Wagen war in wenigen Sekunden in eine haushohe Flamme umgewandelt. Der Führer des Wagens, SS.-Mann Willi Schumacher aus Siegen, hatte bei dem Anprall derartige Verletzungen erlitten, daß es ihm nicht möglich war, sich aus dem brennenden Wagen herauszuarbeiten. Er verbrannte vor den Augen der entsetzten Augenzeugen. Der SS.-Mann Melner wurde bei dem Zusammenstoß aus dem Wagen geschleudert, er erlitt Verbrennungen und Schenkelbrüche. Der andere Mitfahrer, SA.-Mann Daub, wurde von dem Führer des Omnibusses mit großer Mühe aus dem brennenden Wagen gezogen. Er hat gleichfalls schwere Brandwunden und Knochenbrüche erlitten. Beide wurden in lebensgefährlichem Zustande in das Siegener Krankenhaus gebracht. Der Omnibus wurde ebenfalls erheblich beschädigt. Die Fahrgäste blieben unverletzt.

## Die Ostpropaganda im Westen

### Vom Sinn der Ostlandreise

Von Dr. Bodo Ehardt

„Naar Oostland willen wij rijden.“

Nach Ostland wollen wir fahren — ist es nicht ein wenig überheblich, wenn wandernde Jugendliche unserer Tage oder Presseleute auf Studienreisen diesen Satz der modernen Jugendbewegung des deutschen Mittelalters antworten? — So könnte der kritische Geschichtsforscher wohl fragen.

Vergleichen wir doch unsere Zeit mit den Tagen, da der Rückstrom deutschen Volkstums in die während der Völkerwanderung geräumten Gebiete unserer Vorfahren einsetzte:

Damals — hinaus in ein Land, das nach Art und Pflanzensatz schrie, zum Kampf mit der Natur und mit fremden — heidnischen — Völkern, eine Reise zur Landnahme, zur Ansiedlung, auf Nimmerwiederkehr!

Heute — ideinbar Vergnügungsreisen mit Rad und Kajak, mit Fahrrad oder Fußboot, zum friedlichen Schwärmen in schöner Landschaft — und der Zeitpunkt der Rückkehr steht vornehmlich fest. Elternhaus, Schule, Lehr- oder Arbeitsstelle daheim wurden nur zu kurzfristigem Urlaub verlassen.

Rein — es scheint wirklich ein großer Unterschied zu sein zwischen jener gewaltigen Siedlungsbewegung von priesterlichen Ritten und arbeitsfrohen Bauern, von unternehmungslustigen hantierenden Kaufleuten und wetterharten Schiffen im hohen Mittelalter einerseits und dem frühlichen Zuge deutscher Jugendwanderer des 20. Jahrhunderts.

Ja, unsere Arbeitsdienstwilligen, das ist schon was anderes! Da gilt es wirklich das Wort an heiliger Scholle, Sand, Wasser und Moor dürfen nicht schaden; bis an die Knie im Moor arbeiten sie mit Hacke und Spaten, bereiten dem Pfluge das Land. Nicht um Geld und Geldeswert arbeiten sie. Wissen sie doch um den Segen

der Erde. Heilig ist ihnen die Scholle, mögen sie selbst oft auch wenig Hoffnung haben, sie einst selbst ihr eigen zu nennen: für die Volksgemeinschaft wollen sie Nahrungs- und Lebensraum erwerben. Auch im Landdienst, in der freiwilligen Hilfe beim Bauern, wenn die Arbeitslast der Ernte die Kräfte der schollengebundenen Hausgemeinschaft übersteigt, auch hier sehen wir tiefe geistlich-moralische Kräfte am Werk. Alle diese Jugendkämpfer, sie drängen nach Osten!

Wer in der Arbeit am Seebienst Ostpreußen oder Eisenbahndienst tiefer hineingehaut hat in die Massen der Jugendwanderer, die seit Jahren ständig zunehmend dem deutschen Osten über Land und See zuströmen, der hat beobachtet, wie aus dieser Jugendbewegung der Landdienst erwuchs, wie es diese Jugend war, die schließlich nicht mehr befriedigt war vom bloßen Wandern, die teilnahm am Kampf um die nationale Erhebung, wie sie aus innerem Bedürfnis hindrängte zum Arbeitsdienst, zur unmittelbaren, die möchte sagen körperlichen Verührung mit der Erde, der hat gesehen, wie das große Erlebnis der Arbeitskameradschaft, diese Erbschaft der Frontkameradschaft des großen Krieges, gerade auf dem Wege nach Osten gefunden wurde, dessen sich die Jugend im dunklen Drange schon seit Jahren bewußt war.

Als dann Adolf Hitler in jenen unvergesslichen Frühlingstagen 1933 die Fenster des Deutschen Reichstags weit aufriß und frische Luft und frohe Tatenlust das ganze deutsche Volk erfaßten, da erlebte die Jugend in der klaren Luft und herben Schönheit des Ostlandes den in der Morgenröte langer Wanderjahre geahnten Sonnenaufgang deutscher Zukunft.

Rein — der Kritiker hätte Unrecht! Nicht mit gewöhnlichen Vergnügungsreisen sind die Fahnen deutscher Jugend, sind die Reisen ernster

Männer in den deutschen Osten zu verwechseln: das Vergnügen wäre anderswo auch, womöglich reichlicher zu haben. Warum also fahren diese Tausende nach Osten? Alle belebt im Unterbewußtsein der tiefen Sinn jenes mittelalterlichen Wanderliedes: — Der Osten ist Zukunftsland, er bietet dem deutschen Menschenüberschuß, wenn auch wenig privatwirtschaftlichen Gewinn, so doch Arbeit im Dienst am Gesamtvolk, Arbeit im Geiste des nationalen Sozialismus.

Deshalb war es schon seit den 20er Jahren Ehrensache aller großen Verbände, ihre Tagungen in den Osten zu legen, deshalb fuhren allein zum Jugendgruppenrat der Seebienste Ostpreußen alljährlich wachsende Scharen von Tausenden nach Osten: Naar Oostland willen wij rijden! Ja! So soll die Jugend singen. Der Glaube an den Osten soll mit diesem Liede in die Herzen hineingetragen werden. Im Osten hoffen wir auf Zukunftsentwicklung. Daher auch die jugendliche Kraft des großen Aufbauplanes vom Gauleiter und Oberpräsidenten Koch. Der Osten kann noch Menschen aufnehmen. Nach solchem Lande sehnen wir uns alle!

Wir sehen eine aufsteigende Linie der Entwicklung von der Jugendwanderung zum Landdienst, weiter zum freiwilligen Arbeitsdienst, zur Arbeitsdienstpflicht. Wir hoffen und glauben, daß diese Linie hinüber zur Ansiedlung schollengebundener deutscher Menschen im Nährland und Gewerbe auf ostpreussischem Boden. Deshalb auch die weitere und immer stärker werdende, auch Verlehrsverbund, für den deutschen Osten. Auf daß das deutsche Volk die Reinheit der Luft, die Schönheit der Landschaft zu allen Jahreszeiten, die belebende Kraft des farbenprägenden östlichen Herbstes in sich aufnehmen und hoffnungsvoll in allen Gauen an einer Zukunft des neuen Deutschlands mitarbeiten möge, die im Osten liegt!

Im Zeichen der Ostpropaganda, die in diesem Jahre besonders stark betrieben wird, trafen am 22. und 23. Januar in Köln und Dortmund Vertreter der nationalsozialistischen Bewegung und alle Zweige der Wirtschaft zusammen, um mit den leitenden Männern des Seebienste Ostpreu-

ßen, einem Vertreter der ostpreussischen Reichsbahndirektion und dem Leiter der Danziger Verkehrszentrale über Wege zur inneren Verflechtung des deutschen Ostens mit dem deutschen Westen zu beraten.

Der Seebienst Ostpreußen und die Reichsbahn werden im Jahre 1934 durch weitestgehende Fahrplanverbesserungen und Tarifvereinfachungen Ostpreußen mit Danzig und Memel immer enger an den Westen anschließen. So wird die Zahl der Seebienstfahrten von 54 auf 93 erhöht und die Seefahrtstauer über Travemünde in der Hauptreisezeit um neun Stunden verkürzt, während die Reichsbahn Reisende in einem Tage von Köln nach Königsberg befördert. Stark verbilligte Gesellschaftsreisen mit getrennter Reiseeinsparung geben den großen Verbänden Gelegenheit zu Gemeinschaftsfahrten in den deutschen Osten. Die Vertreter des Rheinlandes und Westfalens stimmten den Anregungen begeistert zu. Die Parteileitung, der Bund Deutscher Osten, die Ständevertretungen von Industrie, Handwerk und Landwirtschaft werden im Zusammenwirken mit den Verkehrsverbänden und Reisebüros die Veranstaltung und Pflege von Ostland-Reisen als ihre besondere Aufgabe ansehen.

Damit werden auch die Bestrebungen und die Arbeit des Rheinisch-Westfälischen Hauptverbandes der heimattreuen Ost- und Westpreußen, für die dieser Verband seit Jahren mit großem Erfolg eintritt, eine weitestgehende Förderung erfahren. Schon im vergangenen Jahre konnte der Rheinisch-Westfälische Hauptverband je 30 Sonderzüge vom Westen zum Osten und vom Osten zum Westen fahren, und rund 45 000 westdeutsche Volksgenossen in die Ostmark bringen. Von ganz besonderem Wert waren die im vergangenen Jahr von dem Verband veranstalteten Gesellschaftsfahrten nach dem Osten, die die Teilnehmer aus dem Westen an die landschaftlich schönsten, an die kulturell bedeutendsten Stellen und vor allem an die Stätten brachte, wo eine unantastliche und würdevollste Grenzziehung den deutschen Menschen des Ostens zu ständiger Fein- und Qual wird: an die blutende Grenze an der Weichsel.

# Die Frau von heute

## DAS REICH DER MODE



### Der neue Mädchentyp

Von Gertrud Reinsch.  
Kennen Sie den Mädchentyp von heute?

Schon wieder ein neuer Mädchentyp? Wir haben doch eben erst den Klapper beerdigt und jetzt stellt sich ein neuer Typus auf den Plan. Wir haben den kurzen Rock begraben und den langen wieder hervorgeholt — und was kommt nun? „Was kommt nun?“ so fragen die Herren, und — seien wir ehrlich — auch die Damen schon seit geraumer Zeit. Die Geburt eines neuen Typs geht aber nicht von heute auf morgen vor sich. Es ist eine längere Entwicklung notwendig, die Monate, oft Jahre dauert und gewissermaßen eine fleischgewordene Summe von Zeiterscheinungen ist. Der Mensch ist das Produkt von Erbanlage und Umgebung. Zur letzteren gehören auch alle marantischen Zeitverhältnisse.

So war die Zehnfüßige mit dem Dunderfranz eine Zeiterscheinung, dann der Typ des Girls, des Klappers, des Ramps. Alle behaupteten von sich: „Ich bin für den Mann das Weib, nach dem er verlangt, das er sich erräumt“, und waren doch kein Typ für alle Männer. Diese Typen von einst hatten entweder den Wunsch, mehr Kind als Weib und möglichst blond zu sein; sie wussten nichts von Klappen und trugen ihr Herz zur Schau, oder sie waren nur Kameradin, und das meinte sie bald. So zeigten sie unerschütterliche Loyalität der Sinne und waren in ihrer Unterwerfung auf der Suche nach ihm. Endlich wurde es mit Bildung, mit Erziehung zu höherer Geistigkeit und zur Mütterlichkeit versucht, und diese „erzögelteren Mädchentypen“ waren ohne Leidenschaft, ganz zügelte. Aber es zeigte sich, daß der Mann des Gutes nicht entbehren mag und feinesgleichen, die Geschlechtsfeindin, nicht mögen, selbst wenn sie mütterlich tut.

Der Mädchentyp von heute ist grundverschieden von all diesen Arten, den früheren Generationen, durch ein zwar immer noch betontes Interesse am Sport in allen Formen, für Lebensgegenstände verschiedener Art, die später vielleicht praktisch verwendbar sein können, wenn man sich sein Brot doch bis zum hohen Alter selbst verdienen muß; aber er ist doch noch ganz anders! Schon im Ausdruck des Gesichtes zeigt sich Einfühlung in die wechselnden Zeitverhältnisse, in den Augen ein Blick für alle Dinge rundum: dieser neue Typ ist hellhörig, hell-sichtig, niemals blüß- und wehrlos. Diese jungen Mädchen haben Rücken, denn sie heiraten nicht mehr, um aus dem Elternhause herauszukommen und die schwebende Freiheit der Ehe dafür einzutauschen. Sie kennen auch keine getrockneten Herzen, weil die Liebe nicht einziger Inhalt des Lebens ist.

Heute hat der neue Mädchentyp aber einen gültigen, verständlichen, zärtlichen, besorgten Mann, so fest er alles daran, um ihm ein sorgloses, schönes Heim zu schaffen und anstatt einer nur hauswirtschaftlichen und liebevollen Frau auch eine dankbare Frau und treusorgende Mutter zu sein. Diese Mädchen kennen keine törichten Wünsche, und wenn sie Ansprüche höherer Art hegen, verdienen sie sich irgendwie das Geld dazu selbst. Ihr Grundgesetz heißt schlicht und einfach: Gleiche Rechte — gleiche Pflichten! Straß und aufricht gehen sie durch das Leben — körperlich und geistlich.

Nichts hat dieser Typ mit den bisherigen Modetypen gemein — in nichts ist er überbietet und keine Einzelheit ist als Ideal besonders herausgehoben. Sie kann Kameradin und Geliebte und Mutter und intellektuell sein, sie treibt jeden Sport — aber sie ist nicht auf seine Ausübung erpicht — sie kocht gern, aber sie steht keineswegs den ganzen Tag in der Küche, sie ist sauber und ordentlich — aber wie sie das erndtlich, läßt sie niemandem merken —, sie ist eine ausgezeichnete Kameradin — aber nicht männlich betont und geht doch mit ihrem Manne durch dick und dünn —, sie kennt die Klaffter, die großen Philosophen und die neuesten Werke — aber sie prahlt nicht mit dieser Kenntnis oder betont sie —, sie kann „jüng“ gerade gehen lassen — aber wo es sein muß, hält sie streng auf genaue Durchführung —, sie stellt in der Liebe keine Ansprüche, Forderungen oder ist von Leidenschaft erfüllt — aber sie ist auch nicht kalt, sondern iññt, wann ihr Zeitpunkt gekommen ist. Trotzdem ist sie eine ausgezeichnete Mutter — dem Manne und dem Kinde —, eine ausgezeichnete Helferin, und auf nichts anderes bedacht, als dem Manne vollwertige Ergänzung sein! Eines aber ist sie ganz, weil sie das andere sonst nicht sein könnte: gesund und natürlich und durch diese Eigenschaften immer schön!

Dieser Typ ist nicht nur einmal vorhanden, sondern hundertmal, tausendmal; aber: er will gefunden sein!

Gut oder eine Kravatte, so ist es natürlich unmöglich und falsch, sich selbst dabei auszusprechen; denn Schönheit des Gegenstandes an sich genügt noch nicht, sondern um wirklich schön zu sein, muß er eine Harmonie mit der Person bilden, die ihn trägt. Und da ist es unmöglich, nicht „eitel“ zu sein, weil man schon im Interesse des Gegenstandes, den man kauft, so wählen muß, daß er günstig zur Wirkung kommt, und das kann er wieder nur dann, wenn er uns selbst gut kleidet.

Was trägt nun also der Prinz von Wales, auf den alle Augen gerichtet sind? Er hat eine ausgesprochene Neigung, der gesamten Herrengarderobe ihre Stiefheit zu nehmen; darum läßt er alle seine Anzüge leger arbeiten und trägt niemals einen geschweiften Rücken oder enge Ärmel. Aber er trägt zweireihige Jacken. Der Prinz trägt stets weiche Hemden mit angearbeiteten Kragen. Die sportliche Kleidung des Prinzen bei Wanderungen, beim Golf und am Steuer des Wagens besteht immer aus einer hellgrauen Flanellhose, einem ärmellosen Pullover und einer grauen Vackennütze. Blau und grau sind überhaupt die vorherrschenden Farben seines Anzuges, dem nur durch eine Kravatte in lebhaften Farben eine Phantasienote gegeben wird. Hier ist besonders bemerkt, daß der Prinz gestrichelte seidene Kravatten bevorzugt. Die Schneider des Londoner Westendviertels behaupten, daß die Kleidung, die der Prinz trägt, sehr praktisch und bequem ist, findet sie desto eher Anklang. Außerdem hat der Prinz die Gabe, jeden Anzug richtig zu tragen. Er und seine Kleidung passen zueinander. Die Schneider des Londoner Westends glauben, daß die legere Kleidung für Herren sehr schnell allgemein akzeptiert wird, ferner, daß edle Schultern getragen werden, und daß in Bezug auf Hemden und Unterzeuge eine viel größere Bewegungsfreiheit herrschen wird, so wohl was das Material angeht, wie auch die Musterung. Bekanntlich stammen auch vom Prinzen von Wales die kurzärmeligen, bunten Hemden mit offenem Kragen.

Was den heißen Kragen angeht, so scheint dessen Schicksal besiegelt zu sein, denn er wird nur noch bei formellen Gelegenheiten getragen.

Eugénie Buchwald.



### Was verstehen wir unter Halbedelsteinen?

Wertwürdigerweise herrscht in großen Kreisen eine weitverbreitete Unkenntnis über Edel- und Halbedelsteine, obwohl Schmuck heute keine Spielerei für die oberen Reichtümer mehr ist, wie es vielleicht einmal gewesen war. Der Schmuck ist in der Gegenwart eine Ergänzung der Kleidung. Aber der Begriff „Halbedelsteine“ ist denkbar unglücklich gewählt, denn kein Halbedelstein zeigt Merkmale, die auf etwas Unvollständiges, Minderwertiges, Halbes schließen lassen. Auch ist ein Halbedelstein nicht etwa ein falscher, nachgemachter oder synthetisch hergestellter Stein, sondern alle unter diese Bezeichnung fallenden Schmucksteine sind durchaus echt, d. h. sie sind, wie die Edelsteine, gewachsen und sind ebenso wie diese geschliffen. Sein Leben, seine Farbe, sein Schicksal sind sehr oft von einer geradezu entzückenden Wirkung. Welche prächtige Wirkungen haben die leuchtenden spanischen Topase, der samtarig wirkende Amethyst, der indische Mondstein mit seinem verhaltenen

Feuer, die in vielen Farben kristallisierenden Turmaline, die Aquamarine und wie sie alle heißen mögen. Was unterscheidet diese prächtigen Halbedelsteine nun von den als Edelsteine bezeichneten Brillant, Saphir, Rubin, Smaragd usw. Die Unterscheidung erstreckt sich auf Gebiete, die für den Laien eigentlich sekundäre Bedeutung haben sollten, auf Strahlenbrechung, auf Härtegrad und ähnlich wissenschaftlich begründete Merkmale. Wie nun Ernst Treusch, eine Autorität auf diesem Gebiete, berichtet, wirken sich diese Unterschiedlichkeiten keineswegs im Tragen aus. Ihr materieller Wert steht, wenn man gleiche Qualitäten miteinander vergleicht, hinter dem der Edelsteine allerdings zurück. Hochfeine Halbedelsteinqualitäten, besonders in den hart bevorzugten Aquamarinen hellblauer oder hellgrüner Färbung, in den grün und rot leuchtenden Alexandriten, in Turmalinen von starker rosa Farbe erreichen jedoch Preise von sehr ansehnlicher Höhe. Sehr oft werden wirklich schöne Steine dieser und gleichwertiger Arten durch besonderen Schliff, aparte Formen und eine feine Juweleneinfassung im Werte erhöht. Der Farbkontrast der Halbedelsteine und der kleinen Brillanten ist dann meist reizvoller als die Wirkung von nur weißen Brillanten und Perlen. Die Kategorie der Halbedelsteine bildet gewissermaßen eine Ergänzung der Edelsteine, die neben ihr existenzberechtigt ist und die außer der durch die Farbgebung der einzelnen Arten verstärkten Betonung des Schmuckcharakters materiellen Dauerwert besitzen, den man ja auch an den Edelsteinen so außerordentlich schätzt und der sich im letzten Jahrzehnt als ganz besonders wertvoll herausgestellt hat.

A. L.



### Vorbildlicher Regenmantel

aus weichem, beige-farbenem Wollstoff. Der interessante Nagelschnitt des Mantels ergibt sich aus der diagonalen Aufteilung der Flächen, aus der auch die schrägen Taschen hervorgehen. Die als Gardierung dienenden, durchgezogenen Schalenden sind für die Mode typisch.



### Legere Kleidung für Männer

Die Moden für die Herrenwelt kommen bekanntlich von jeher aus England, und zwar scheint der jeweilige Prinz von Wales immer die tonangebende Rolle spielen zu müssen. Nach ihm richtet sich alles, was mit dem Reich der männlichen Eitelkeit zu tun hat, in allen Weltteilen und allen Ländern. Bei dem Wort Eitelkeit wird sicherlich mancher Widerspruch sich erheben und man wird sagen, daß gepflegt und jagemäßig und der Situation entsprechend angezogen sein noch lange nicht gleichbedeutend ist mit „eitel“. Dies ist zum Teil richtig. Das Eitelkeit fängt erst da an, wo die fachliche Erziehung des Sitzungslebens aufhört und der Schönheits-sinn allein ausschlaggebend wird. Wenn man aber etwas Schönes ansucht, sei es ein Anzug oder ein Hemdenstoff, ein



### Tanzstunden- und Festkleider.

Wenn auch heutzutage dem Tanzstundenkleid nicht mehr die Bedeutung zukommt, die es früher hatte, so gibt es doch auch für die ganz jungen Mädchen von heute noch oft Gelegenheit, ein Festkleid, das häufig das erste Tanzkleid wird, zu tragen. In großen Städten hat man immer noch die sogenannten Tanzstiele, in denen junge Männer und Mädchen der heutigen Zeit entsprechend nett und gefällig beisammen sind, wo Unterhaltung und Tanz gepflegt werden. Aber nicht nur zu solchen gefelligen Abenden, auch zu Hausfestlichkeiten, Hochzeiten, Geburtstagsfeiern usw. braucht der Nachwuchs ein feiner Jugend

entsprechendes Festkleid. Daß dieses leicht und luftig, dabei aber doch praktisch und unkompliziert sein muß, versteht sich von selbst. Man wählt dazu einen leichten Seidenstoff, der oft gemustert ist und durch Falten und Rüschen den schlanken Körper unterstreicht. Besonders modern und kleidam ist der große Kragen. In diesem Falle braucht das Kleid keine Ärmel zu haben. Der Büfärml ist auch in diesem Jahre noch sehr beliebt und wird sehr viel getragen. Der Gürtel sitzt ziemlich weit oben und darf bei Badischkleidern aus Samt mit einer verlaufenden Schleife sein. Daß man mit Schmuck sehr sparsam sein muß, ist selbstverständlich. Ein paar frische Blumen am Kleiderauschnitt sind bei so jungen Mädchen viel schöner als schwere Halsketten.

Mo.

## Kirche und Staat

### Der Erzbischof von Bamberg für vertrauensvolles Zusammenwirken

Vor den Belangen und Pflichten der Erzbischöfe Bamberg hielt Erzbischof Dr. von Hauck eine Rede, in der er — dem Bamberger Volksblatt zufolge — u. a. ausführte:

Vaterlandsfeindlichkeit könne und dürfe es unter der Geistlichkeit nicht geben. Die neue Staatsform besteht zu recht, das Volk habe sich dafür entschieden.

Auch die Kirche habe die neue Staatsform im deutschen Vaterland anerkannt. Die katholische Geistlichkeit werde nicht nur aus vernünftigen Erwägungen dem neuen Reiche ihre Kraft und ihren Willen zur Mitarbeit am Aufbau der neuen Verfassung stellen, sie sei durch die Lehre ihrer Kirche dazu sogar streng verpflichtet.

Unter Hinweis auf die letzte Rede des Staatsministers Wagner versicherte der Oberhirte, daß die katholische Geistlichkeit in aller Aufrichtigkeit und in allem Ernst entschlossen und bereit sei, ihre Kraft dem neuen Staat zur Verfügung zu stellen.

Zum Schluß gab der Erzbischof dem Wunsch Ausdruck, daß das Zusammenwirken von Kirche und Staat immer vertrauensvoller, immer harmonischer und so auch immer wirkungsvoller und erfolgreicher für das Wohl des Volkes werden möge.

### Reichsbischof und Landesbischöfe beim Reichskanzler

Der Reichskanzler empfing am Donnerstag den Reichsbischof und die Landesbischöfe der deutschen Evangelischen Kirche zum Vortrag.

### Wirtschaftshilfe für Siedlerfrauen durch den Arbeitsdienst

In den amtlichen Veröffentlichungen des Deutschen Arbeitsdienstes legt die Landwirtschaftsministerin Dr. Springer dar, wie durch die große Arbeitsüberlastung der bäuerlichen Frauen auf dem Lande die Aufgabe des deutschen Bauerntums, Welterneuerung des Volkes zu sein, leiden müsse. Die Frau sei oftmals in der bäuerlichen Familie nichts anderes als ein Arbeitsstier. Die Folge sei z. B. für Pommeren nachweisbar. Dort liege die Geburtenziffer auf dem Lande mit 19,1 pro 1000 Einwohner noch unter der der Städte und unter dem preußischen Landesdurchschnitt. Auch sei die Säuglingssterblichkeit groß. Aus diesen Feststellungen ergebe sich die Notwendigkeit, dahin zu wirken, daß das ruhmgeleitete Bauerntum in den Siedlungen seine bevölkerungspolitische Aufgabe erfüllen kann, daß also

die Siedlerfrauen in die Lage versetzt werden, eine ausreichende Anzahl von Kindern zu haben.

Da andererseits in den neuen Bauernsiedlungen viel gearbeitet werden müsse, müßten

### zur Entlastung der Siedlerfrauen Helferinnen

eingespannt werden, und zwar durch den Arbeitsdienst. Durch den Einatz tüchtiger junger Mädchen, denen durch die nationalsozialistische Erziehung der Wd. für die ostdeutsche Frage geöffnet wurde, könne, wie die Erfahrung des letzten Jahres in Pommeren gezeigt habe, den Siedlerfrauen wirksame Hilfe geleistet werden, indem ihnen manche Arbeit in der Hauswirtschaft und Landwirtschaft abgenommen werde, so daß sie frei werden für ihre eigentliche Aufgabe als Frau und Mutter.

### Emigrantenfremden im Saargebiet

Aus Saarbrücken, 25. Jan., wird gemeldet: Der Landtagspräsident Dr. Köhler, der bei Ausübung seines Berufes von dem Reichsbischof geächtet worden war, ist am Donnerstag früh seinen Verletzungen erlegen. Das Emigrantenunwesen hat somit wieder einmal ein Opfer gefordert.

Überhaupt bilden im Saargebiet die Flüchtlinge aus Deutschland einen wahren Schrecken. Die Regierungskommission, die sich nicht aus ihrer sogenannten Neutralität herausbringen lassen zu dürfen glaubt, trägt einen nicht geringen Teil Schuld an diesen Zuständen, da sie sich noch immer nicht entschließen kann, die Maßnahmen zu ergreifen, die zum Schutze des nationalgefühnten deutschen Bevölkerungsteiles erforderlich sind. Vor allem aber trägt die französische Regierung die Verantwortung, denn sie ist es, die meist die Emigranten in ihren eigenen Gebäuden unterbringt und ihnen so ein willkommenes Asyl gewährt.

### Rücktritt des südslawischen Kabinetts

Eine Erklärung der Avia in Belgrad besagt, daß Ministerpräsident Schreflitsch im Ministerrat erklärt habe, er habe dem König den Rücktritt der Regierung angeboten, und der König habe das Angebot angenommen. Der König habe den Auftrag zur Bildung des neuen Kabinetts dem Führer der südslawischen Nationalpartei (Regierungspartei) Neunowitsch übertragen.

Der Reichskanzler empfing den polnischen Gesandten Lipfki, ferner empfing der Reichskanzler den Präsidenten der Gemischten Kommission für Oberschlesien Felix Galonber.

# Der Kampf in Österreich

## Wieder Zusammenstöße — Eine Überraschung der Geste Dollfuß'

### Die Bevölkerung verhindert Abbruch politischer Schutzhäftlinge

Anlässlich des bekannt gewordenen Abbruchs einer größeren Anzahl von Parteigängern kam es am Mittwochabend in Freistadt (Oberösterreich) zu schweren Unruhen. Eine vielhundertköpfige Menge, die sich auf dem Hauptplatz eingefunden hatte, empfing die Sicherheitsorgane mit Schmähschreien. Sie versuchte, die Abfahrt der bereitgestellten Lastkraftwagen zu verhindern. Einige Frauen warfen sich vor die Wagen. Die Gendarmerie und die aufgestellten Hilfspolizisten versuchten, die Menge zu zerstreuen, aber die Unruhen nahmen zu. Die Menge blieb bis in die späten Nachtstunden wie eine Mauer beisammen und sang wiederholt das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied.

Die Abfahrt der Kraftwagen mußte auf den frühen Morgen verschoben werden. Wie verlautet, soll der Bezirksamtmann von Freistadt, Regierungsrat Manzger, sowie der Gendarmeriekommandant vom Dienst entbunden werden. Freistadt liegt hart an der tschechoslowakischen Grenze und ist zum größten Teil von Landbevölkerung bewohnt.

### Handel und Gewerbe fordern Freundschaft mit dem Reich

Auf der Tagung des Reichs-Höge-Bundes, der ältesten überparteilichen Spitzenorganisation des freien Handels und Gewerbes in Österreich, wurde eine Entschließung gefaßt, in der erklärt wird, daß die von der Regierung erlassenen

Verordnungen zum wirtschaftlichen Neuaufbau Stückwerk bleiben müßten, wenn nicht die Voraussetzungen für eine wirkliche Aufbauarbeit geschaffen werden. Diese Voraussetzungen seien aber nur dann gegeben, wenn Österreich mit allen Nachbarstaaten in freundschaftlichem Verhältnis lebt.

„Wir fordern“, heißt es in der Entschließung, „die Wiederherstellung der Freundschaft mit dem Deutschen Reich. Bei Zurückstellung jeder Parteipolitik sind die Voraussetzungen hierzu gegeben. Es wird erwartet, daß kein Mittel unverzogen bleibt, um diese notwendige Grundlage für einen gesicherten Wirtschaftsaufbau zu schaffen.“

Die Zeitungen, die die Entschließung veröffentlichten, u. a. das „Süddeutsche Tageblatt“ in Graz und die „Grazzer Tagespost“, sind beschlagnahmt worden, und zwar wegen des Satzes von der Wiederherstellung des freundschaftlichen Verhältnisses mit dem Deutschen Reich.

### Horst-Wessel-Lied an Dollfuß' Tafel

Meldungen aus Wien zufolge ertönte bei dem letzten Empfang, den der Bundeskanzler Dollfuß dem italienischen Staatssekretär Euzio gab, plötzlich in den Prunkräumen des Bundeskanzleramtes die Musik einer Spielbühne, die den versammelten Diplomaten und deren Damen das Horst-Wessel-Lied in Erinnerung brachte. Der Bundeskanzler gab sofort Anweisung, bei den Gästen nach dem Befehl der Spieluhr zu suchen. Es gelang auch, die Spieluhr zu finden, aber erst, nachdem die vier Verse des Horst-Wessel-Liedes abgespielt waren. Die Spielbühne stand in der großen Ständehalle, die das Büfett des Spieltheaters der Bundeskanzlei ziert.

# Frankreichs Skandale

## Der Fall Stavisky zieht noch weitere Kreise

### Wandlung in der französischen Justiz

Fünf Personen in Paris, die wegen Erpressung oder Betruges zu Gefängnis verurteilt, aber bisher auf Grund irgendwelcher Entschuldigungen auf freiem Fuß belassen wurden, sind jetzt verhaftet und zur Verbüßung ihrer Strafe ins Gefängnis eingeliefert worden.

In parlamentarischen Kreisen ist man der Ansicht, daß diese Maßnahme auf die Kritik zurückzuführen ist, die im Zusammenhang mit dem Stavisky-Skandal an der französischen Justiz wegen der Verschleppungstatistik geübt wurde.

### Guebin Anführer im Stavisky-Skandal?

Nach einer Meldung des „Journal“ aus Bayonne soll der verhaftete Direktor der Versicherungsgesellschaft „Confiance“, Guebin, nicht nur mit Stavisky unter einer Decke gesteckt haben, sondern sogar einer der Anführer der Betrugsangelegenheit gewesen sein. Guebin soll die Anweisung gegeben haben, in Bayonne für mehrere Millionen Franken falsche Kassengutscheine auszustellen, die er, Guebin, dann bei Banken und Versicherungsgesellschaften untergebracht habe. Guebin habe jährlich 600 000 Franken (96 000 RM.) als Direktor seiner Versicherungsgesellschaft verdient, aber monatlich 120 000 Franken ausgegeben.

### Ein Tagator verhaftet

Der Tagator des Bayonner Leihhauses Henri Cohen wurde verhaftet. Er soll Schmuckfälscher, die höchstens 39 500 Franken Wert hatten, zur Beleihung mit 1 800 000 Franken abgeschätzt haben. Cohen erklärt, die ihm jetzt vorgelegten Schmuckstücke seien nicht mit denen identisch, die ihm seinerzeit zur Abschätzung vorgelegt worden waren.

### Die parlamentarische Untersuchung

Die Abordnung der Linksgruppen der Kammer hat den Vorschlag des Abgeordneten Ybarra garay auf Einleitung einer 44köpfigen Untersuchungsausschusses in der Stavisky-Angelegenheit abgelehnt, sich aber nicht auf einen gemeinsamen Vorschlag einigen können und es deshalb den einzelnen Gruppen überlassen, eigene Vorschläge zu unterbreiten, an Hand deren man nach Rücksprache mit der Regierung eine Kompromißformel zu finden hofft.

Ministerpräsident Chaumepey, der nicht, wie erwartet, in der Sitzung erschien, hatte sich vorher mit einigen Abgeordneten, darunter Herriot, besprochen. Chaumepey bleibt Gegner eines vielköpfigen parlamentarischen Untersuchungsausschusses. Er erblickt die einzige Möglichkeit in der Verabschiedung eines Gesetzes zur Schaffung eines besonderen, aus hohen, politisch unabhängigen Persönlichkeiten bestehenden Ausschusses, der eine Art Ehrengericht darstellen würde.

### Ausschluß Bonnaures aus der Partei?

Der Vollzugsausschuß der radikalen Partei hat beschlossen, den Ausschluß des radikalen Abgeordneten Bonnaure zu beantragen. Bonnaure ist in den Stavisky-Skandal verwickelt. Die Kam-

mer hat seine parlamentarische Immunität bereits aufgehoben.

### Ein Duell

Auf einen am Montag im „Paris Midt“ erschienenen Artikel des Rechtsanwalts Joseph Beineix über die politische Tätigkeit von Rechtsanwältinnen hatte der frühere Minister und stellvertretende Präsident der Kammer, Andre Hesse, eine Duellforderung an den Verfasser dieses Artikels ergehen lassen. Als Waffen waren Pistolen gewählt worden. Am Donnerstagvormittag um 9.30 Uhr wurde das Duell im Parque de Prince bei Paris ausgetragen. Ohne Ergebnis wurden vier Kugeln gewechselt. Eine Versöhnung zwischen beiden Gegnern hat nicht stattgefunden.

### Zwei Monate Gefängnis für einen Demonstranten

Das Pariser Strafgericht verurteilte einen Teilnehmer an den Kundgebungen vor dem Kammergebäude vom 22. Januar zu zwei Monaten Gefängnis und 50 Franken Geldstrafe. Die Anklage lautete auf öffentliche Sachbeschädigung.

### Noch ein Strafverfahren

Gegen die Leiter eines Unternehmens zur Durchführung großer öffentlicher Arbeiten in Paris ist Anklage erhoben worden. Es handelt sich um den früheren Ministerpräsidenten Francois Marsal und einen gewissen Gerard, die Vorstandsmitglieder dieser Gesellschaft sind.

### 2 Schiffe in der Villa von Chamonix?

Für einige Pariser Blätter besteht immer noch ein Geheimnis, das über dem Tod des Hochstaplers Stavisky schwebt. Mit besonderer Zähigkeit fahndet die nationalsozialistische „Liberte“ nach Anhaltspunkten, durch die die Selbstmordthese widerlegt werden könnte. Jetzt fragt das Blatt, ob in der Villa von Chamonix, in der Stavisky endete, nicht zwei Schiffe gefallen seien, von denen der zweite das Signal für die vor der Villa wartenden Mitarbeiter des Polizeikommissars, der als erster das Totenzimmer betrat, gewesen sei. „Liberte“ behauptet ferner, daß der verhaftete Mitarbeiter Staviskys, Voiz, seinen Herrn und Meister an die Polizei verraten habe.

### Frankreichs Kriegsbereitschaft

### Kreditüberreitungen bei den französischen Offiziellen

Laut „Petit Parisien“ hat Kriegsminister Daladier am Mittwoch vor dem Finanzausschuß der Kammer die Höhe der Kreditüberreitungen bei den Befestigungsarbeiten an der Maginot-Linie mit 700 Millionen Franken angegeben.

Im Heeresausschuß der Kammer soll Kriegsminister Daladier erklärt haben, daß dieser Fall vor seiner Amtszeit liege und daß er bereit sei, die einschlägigen Akten zur Verfügung zu stellen.

## In wenigen Zeilen

Der Saarbevollmächtigte Bizekanzler von Papen und Frau von Papen versammelten Donnerstag nachmittag die in Berlin weilenden Saarländer um sich. Zur freudigen Überraschung der Kinder erschien auch der Führer, der von ihnen stürmisch begrüßt wurde.

Reichspräsident von Hindenburg empfing Donnerstag vormittag den Reichskanzler Adolf Hitler zum Vortrag.

Aus Anlaß der Wiederkehr des Tages der Machtübernahme durch den Reichskanzler Adolf Hitler ist für den 30. Januar allgemeine Beflaggung der Reichs-, staatlichen und kommunalen Dienstgebäude angeordnet. Die Bevölkerung wird aufgefordert, sich dem Vorgehen der Behörden anzuschließen.

Die Reichsregierung hat die neue kubanische Regierung anerkannt.

Reichsminister Dr. Goebbels sandte zum Abschluß des Kaiserjubiläums die Führer der dortigen Nationalsozialisten, Alfred Seß, dem Bruder des Reichsministers Seß, ein Glückwunschtelegramm zum Siege der deutschen Sache.

Der Reichsarbeitsminister hat angeordnet, daß ein Reichsausschuß für Instandsetzungen und Umbauten auf Anträge, die nach dem 31. Januar gestellt werden, nicht gewährt wird, sofern mit den Arbeiten vor Erteilung des Vorbescheides begonnen ist.

Staatsminister a. D. Dr. h. c. von Mentig ist gestorben. Er war loblustiger Minister und hat in den Jahren 1907 bis 1914 als Vorkämpfer der DDM geleitet. In seiner Amtszeit erhielt der frühere „Allgemeine Deutsche Schulverein“ den Namen „Bund für das Deutschtum im Auslande“, der heute als „Volksbund für das Deutschtum im Auslande“ besonders unter der Abkürzung BDA jedem Deutschen bekannt geworden ist.

Der Reichsminister des Innern hat auf Grund des § 3 Abs. 2 des Gesetzes über den Deutschen Gemeindetag vom 15. Dezember 1933 Oberbürgermeister Dr. Dr. Weidemann, Halle, zum stellvertretenden Vorsitzenden des Deutschen Gemeindetages bestellt.

In einem Dorfe in der Nähe von Coruna (Spanien) wurden Arbeiter, die mit der Verlegung einer elektrischen Hochspannungsleitung beschäftigt waren, von Gruppen streikender Bauarbeiter, unter denen sich zahlreiche Frauen befanden, tätlich angegriffen und als Streikbrecher beschimpft. Die Polizei, die bei ihrem Erscheinen von der Menge mit Steinen beworfen wurde, versuchte, die Angreifer mit Schreckschüssen zu vertreiben. Als dies nichts nützte, schoß sie auf die Menge; eine Frau wurde getötet, drei Frauen und ein Mann schwer verletzt.

Es wurde ein sechsmitgliediger Ausschuß eingesetzt, der diese Frage prüfen soll.

### Sarrant vor dem Marineauschuß — Mit dem Typ „Deutschland“ wird gruselig gemacht

Der Kriegsmarineauschuß der Kammer hat einen Bericht des Kriegsmarineministers Sarrant über den gegenwärtigen Stand der französischen Marine entgegengenommen. Sarrant hat weiter die Grundzüge der Flottenpolitik der Regierung dargelegt. Der Minister hat betont, daß für Frankreich die Notwendigkeit vorliege, über eine moderne und starke Marine zu verfügen, die in der Lage sei, die Freiheit seiner Seewege, die Sicherheit seiner Küsten und die Verteidigung seiner überseeischen Besitzungen zu sichern. Ergänzend erwähnt man aus gutunterrichteter Quelle, daß der Kriegsmarineminister in seinem Bericht besonders auf die Notwendigkeit hingewiesen hat, die Zusammenarbeit der U-Bootsflotte mit U-Booten und den Wasserflugzeugen zu regeln. Er hat ferner eine vergleichende Uebersicht über die ausländischen Flotten gegeben und den Platz, den die französische Marine in der Welt einnimmt, in qualitativer und quantitativer Hinsicht gekennzeichnet. Er hat weiter wieder einmal auf die angebliche Gefahr hingewiesen, die die deutschen Kriegsschiffe des Typs „Deutschland“ für die „alten“ französischen Flotten einnehmen könnten und dem Ausschuß persönliche Ansichten darüber geäußert, wie dieser Gefahr begegnet werden müsse.

### Frankreichs Ehrenlegion und Justiz

Die französische Kammer verabschiedete am Donnerstag den Abbruch über die Strafanstalten des Justizsystems und wandelte sich darauf dem Haushalt der Ehrenlegion zu. Der rechtsgerichtete Abgeordnete Marin protestierte gegen den Mißbrauch mit der Verleihung der Ehrenlegion. Diese Auszeichnung dürfe die Anwendung der Justiz nicht verzögern, wie das in einer kürzlichen Ständeangelegenheit geschehen sei. Der Justizminister stimmte Marin zu und teilte mit, daß die Regierung ein Gesetz eingebracht habe, das eine Verringerung der außerordentlichen Gerichtsbarkeit für hohe Würdenträger der Ehrenlegion vorsehe. Anschließend behandelte die Kammer den Haushalt für Elsass-Lothringen, wobei es zu Auseinandersetzungen über den Religionsunterricht kam.

## Lichtspiele zur Reichskrone

Schwerte-Ruhr

Heute bis Dienstag

abends 8 Uhr, Sonntag 2 1/2 Uhr  
zeigen wir eins der schönsten Programme, die wir im letzten Jahre gebracht haben mit dem Ufa-Großfilm

## Der Zarewitsch

nach der gleichnamigen Operette von Franz Lehar.

Martha Eggert, Ery Ros, Ida Wüst,  
Georg Alexander, Otto Wallburg,  
Paul Heidemann in den Hauptrollen.

Im Rahmen einer entzückenden Handlung von Liebesglück und Liebesleid bringt die blonde, liebliche Martha Eggert und der liebenswürdige Hans Sühner die herrlichen Lieder des großen Künstlers Franz Lehar meisterhaft zu Gehör.

Als 2. Großfilm.

## Hände aus dem Dunkeln

Ein höchst spannender Kriminalfilm nach dem Goldmann-Buch „Tumult im 6. Stock“.

Karl Hardt, Rolf van Golt, Hans Brausewetter, Max Adalbert, Julius Falkenstein in den Hauptrollen.

Samstag nachm. 4 Uhr: Kinder-Vorstellung mit „Zarewitsch“, Wochenschau und „Schrecken der Garnison“, Militär-Lustspiel in 6 Akten.

## Das schöne Druckwerk

für den anspruchsvollen Kunden fertigt die Buchdruckerei C. Braus. Zahlreiche, führende Unternehmen können Ihnen die durchschlagende Werbekraft unserer Werbedrucke bestätigen.

**Buchdruckerei Carl Braus**

Ruf 2770

Ältester und größter Betrieb am Platze.

## Alle Besitzer

des I. Bandes der  
broschierten Ausgabe von

## Hitler, Mein Kampf

machen wir darauf aufmerksam, daß ab 1. Februar 1934 der 2. Band dieser Ausgabe **einzelnen** nicht mehr erhältlich ist. Bestellen Sie daher heute noch bei uns den 2. Band, da wir alle nach dem 28. ds. Mts. eingehenden Bestellungen nicht mehr ausführen können.

**Buchhandlung Carl Braus**

Adolf Hitler-Platz 3

Wenn Du mal nach Dortmund kommst - dann komm zu mir ...

**Wilh. Vollbach**

bin jetzt in Dortmund

„Restaurant Katharinentor“

Königswall 25/27 gegenüber dem Hauptbahnhof als „Kranführer“ beschäftigt.

146 In Biere i i Gute billige Küche.

## Wo Rundfunk im Hause ist . .

sollte es bezüglich der Programmorientierung nur eine Entscheidung geben; denn welche Zeitschrift könnte Ihnen mehr bieten als „hör mit mir“?

**hör mit mir**

ist die erste und größte Funkwoche für 10 Pfg. innerhalb des gesamten Gebietes der westdeutschen Sender. 32 Seiten Kupfertiefdruck, herrliche klare Bilder, Programm-Vorschau und Kritik, technische Belehrung und vielseitige Unterhaltung etc. Sie können aber auch die Große Ausgabe B mit 72 Seiten und vollständigem Europa-Programm für 20 Pfennig beziehen. Lernen Sie „hör mit mir“ kennen: Sie bleiben dabei! Unser Bote bringt jede Woche das Blatt mit Ihrer Zeitung zusammen ins Haus. Probenummern und Abonnements durch den Bote oder durch den Verlag der Schwerter Zeitung.



## Obstbäume spritzen!

Alles zur Schädlingsbekämpfung, sowie in Baumwachs liefert

**Drogerie May Mehlhofs**

Adolf Hitler-Platz 150

auch im  
**Buche**  
suche Deutschland



**Kavallerie-Verein Schwerte**

## Hauptjahres-Versammlung

am Sonntag, den 28. Januar, abends 8 Uhr im Vereinslokal Kordock, Kampstraße

**Tagesordnung:**

Jahresbericht  
Rechnungslegung  
Verschiedenes  
Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwartet

149 Der Vereinsführer.



Samstag, den 27. ds. Mts., vorm. 8 Uhr wird auf der Freibank das

## Fleisch einer Kuh

zum Preise von 35 Pfg. pro Pfd. verkauft.

148 Schlachthofverwaltung.

In den Spalten der kleinen Anzeigen findet jeder Gelegenheit, überflüssige Hausgeräte erfolgreich anzubieten.

## Beratungen des Hausbesitzers

### für Rheinland und Westfalen

Der Haus- u. Grundbesitzer-Verein Schwerte teilt uns mit:

Die Vertreter der Haus- und Grundbesitzer-Verein Westdeutschlands trafen sich im Hotel „Germania“ zu Düsseldorf zu einer Führerbesprechung, bei der zunächst die geplante Steuerreform erörtert wurde. Anschließend erfolgte eine eingehende Aussprache zu dem Gesetz über die Aufschlüsselung von Wohnsiedlungsgebieten vom 22. 9. 1933, das auch vom organisierten Hausbesitz voll gebilligt wird. Es müssen alle Maßnahmen, die geeignet sind, möglichst viel Volkseinkommen mit der deutschen Scholle zu verbinden wärmstens gefördert werden. Die Verbundenheit mit Grund und Boden schafft und stärkt das Verantwortungsgefühl; damit werden auch die letzten Reime marxistischer Bestrebungen in unserem Volkstörpchen vernichtet. Sinn und Zweck dieses Gesetzes besteht darin, die Siedeltätigkeit besonders in der Umgebung von Großstädten gegenüber der bisher bestehenden wilden Besiedlung wesentlich zu erleichtern und der beabsichtigten Auflockerung der Großstädte den Weg zu ebnen. Es würde daher eine vollständige Verkennung des Wesens dieses Gesetzes bedeuten, wenn auch der bekannte Kern der Großstädte als Wohnsiedlungsgebiet erklärt wird, wie es ein-

zelne Städte des Westens versucht haben. Es wurde daher beschlossen, in der Öffentlichkeit darüber aufklärend zu wirken, um den hohen Bestrebungen des Reichsministers Adolf Hitler auf diesem Gebiete zu einem vollen Erfolge zu verhelfen.

Ferner wurde das Gesetz über einige Maßnahmen auf dem Gebiete des Kapitalverkehrs vom 20. 12. 1933 erläutert, das im Wesentlichen eine Verlängerung der Hypothekenzinshöhebestimmungen um ein Jahr vorsieht. Der Kapitalmarkt ist leider nicht so ausgelastet, daß man auf diese Verlängerung verzichten konnte. Die viel versprechenden Festlegungen auf organische Zinssenkung haben bereits teilweise zu einer freiwilligen Herabsetzung der Hypothekenzinsen geführt und werden bei systematischer Fortsetzung noch in stärkerem Maße dazu beitragen, daß auf dem Kapitalmarkt wieder normale, gesunde Verhältnisse eintreten, die die Beschaffung von Ertragskapitalien zu angemessenen Bedingungen ermöglichen. Dieses Ziel wird im wesentlichen dadurch gefördert werden, daß die bestehenden Hypotheken in Tilgungshypotheken umgewandelt werden, wie es z. B. in Bayern vielfach bereits geschehen ist.

## Weit über eine halbe Million Uebernachtungen im Sauerland-Münsterland

Als in den ersten Monaten nach dem Umsturz im vergangenen Jahre die Uebernachtungsstatistiken in den Jugendherbergen ungeheuer sanken, mußte man das Schwerte und Bitterfeld befürchten. Aber diese Befürchtungen waren vollständig grundlos, denn die Deutsche Jugend, vor allem die Hitler-Jugend, hat gezeigt, wie sehr sie von ihrem eigenen Geist durchdrungen ist. Sie, die von den Jugendherbergen das Eigentumsrecht ergriffen hat, wußte dann im letzten halben Jahre des vergangenen Jahres auch ihr Eigentum würdig zu benutzen, so daß trotz aller Sorgen und trotz aller gelblichen Hemmungen die Uebernachtungsstatistik

von 479 162 im Jahre 1932 auf 569 078 im Jahre 1933

gestiegen ist. Diese Steigerung um fast 100 000 Uebernachtungen in einem Jahre hätten sich selbst die größten Optimisten nicht träumen lassen.

Die 10 besuchtesten Jugendherbergen sind:

|                        | (1933) | (1932) |
|------------------------|--------|--------|
| Staufsee b. Haltern    | 37 036 | 39 091 |
| Der, Kr. Neulinghausen | 27 865 | 28 322 |
| Wöhressee b. Radebe    | 27 560 | 30 189 |

|                      |        |        |
|----------------------|--------|--------|
| Kreuzburg a. d. Sieg | 22 506 | 18 938 |
| Bilstein             | 21 551 | 13 418 |
| Baumberge b. Rotteln | 18 462 | 9 513  |
| Menden               | 15 425 | 12 023 |
| Iserlohn             | 13 449 | 12 420 |
| Gloesperre           | 12 332 | 10 030 |
| Altenberg            | 10 698 | 7 343  |

## Die Vielweiberei in Sowjet-Rußland

Die „Gazette de Lausanne“ veröffentlicht darüber einen ausführlichen Aufsatz, der einen erschütternden Einblick in die Verwilderung der Sitten des Sowjetstaates gibt. Der Artikel lenkt u. a. die Aufmerksamkeit auf das Verschwinden der Eiche, das weit hin zu verzeichnen sei. Die bekannte Tageszeitung „Pravda“ veröffentlicht das Bekenntnis eines Sowjetbürgers, das mit den Worten beginnt: „Ich bin ein Mensch wie viele andere“. Der Verfasser rühmt sich 118 eheähnliche Verbindungen eingegangen zu sein. „Ich zähle“, so fährt er fort, „dabei nicht diejenigen Frauen mit, die ich vergessen habe. Ich erinnere mich an 118 Frauen und jetzt wird die 119. im Standesamt eingetragen. Ich kann nicht meine Frauen von einer Stadt zur anderen und einem Dorf zum anderen mit mir führen. Was würde herauskommen, wenn diese 118 Frauen ihre Rechte auf mich geltend machten und wenn sie ihre Kinder mit sich führ-

ten?“ „Zeigt dieses Bruchstück“, so schreibt die „Gazette de Lausanne“ dazu, „nicht besser als lange Neben den Zustand der Sitten im gegenwärtigen Rußland und die furchtbaren Folgen, die sich daraus ergeben?“



## Der heutige Freitag, der 26. Jan. ist Opfertag des VDA.

für das Winterhilfswerk.

Der VDA als Träger des volksdeutschen Gedanken blickt sich dadurch zur gesamtdeutschen Aufgabe des Kampfes gegen Hunger und Kälte, mit ihm das ganze deutsche Volk!

Die Deutschen im Ausland haben große Beiträge für das Winterhilfswerk geleistet. Am heutigen Freitag tritt auch der VDA in die Front des Winterhilfswerkes ein durch seinen Opfertag für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes. An diesem Tage trägt jeder Deutsche im Reich die blaue Kornblume, das alte Kampfsymbol der volksdeutschen Gemeinschaft und bekundet sich durch sie zur unzerbrechlichen



Ihr mehrt des deutschen Volkes Kraft, Wenn ihr dem Handwerk Arbeit schafft!

Schicksalsverbundenheit des deutschen Hundert-Millionen-Volkes.

## Kennt Ihr das Adlergebirge?

Es liegt auf der böhmischen Seite des Gläser Berglandes und die reichsdeutschen Touristen, die hin und wieder über den Kamm auf die andere Seite gehen, wissen von seiner Schönheit zu berichten. Aber es ist heute für deutsche Menschen nicht möglich, die Schönheit der Landschaft mit freudigen Herzen zu genießen. Denn in eben dieser Landschaft ist ein deutscher Volkstamm erarmungslos

dem Hungertode ausgeliefert.

Der Boden ist arm und kann die Bevölkerung nicht ernähren. Heimarbeit war von jeher die einzige Verdienstsquelle. Diese Heimarbeit ist auf Export angewiesen. Die Zölle wurden immer höher. Im vergangenen Jahr war es so weit, daß eine vierköpfige Familie für 10 000 Holzspannschachteln, die sie in sechzehn-stündiger Tagesarbeit in einer Woche herstellten konnte, 4 Mark 24 Pfennig verdiente — 1,06 Mark je Kopf! Für diesen Bittel haben die Deutschen im Adlergebirge noch gearbeitet! Und jetzt haben sie zum größten Teil auch diese Arbeit noch verloren. Niemand kümmert sich um sie, am wenigsten der Tschechenstaat. Im Gegenteil: wenn ein paar Pfennige an öffentlichen Arbeiten zu verdienen wären, importiert der Staat tschechische Arbeiter aus dem Innern des Landes.

## Spendet und opfert

# Die Frauen im Leben Friedrichs des Grossen

Eine Artikelfolge von Otto R. Gervais.



11

Nachdruck verboten.

Friedrich der Große und seine Mutter  
 Elisabeth Christine von Preußen, die Gemahlin Friedrichs des Großen  
 Wilhelmine von Bayreuth, die Schwester Friedrichs des Großen  
 Die Gräfin Orczelska  
 Frau Oberst von Wreech  
 Die Tänzerin Friedrichs des Großen

## Friedrich der Große und seine Mutter.

### Königin Sophie Dorothee und ihr Sohn.

Monbijou. Ein Traum aus Porzellan und Papageien. Hässlich oft hingehaucht, erstickt, erbeutet und doch nur ein Schloss, ein kleines Schloss. Nicht einmal sehr schön kann man es nennen, denn es liegt sich nur schwer in das Landschaftsbild, paßt nicht in die bezauberte, brodelnde, gepuderte Zeit. Es hat äußerlich wenig von Madame la comtesse de Rococo. Aber innen! Was können diese graufürstlichen Räume erzählen! Die Gemächer der Königin, die Voudoirs der berühmten Hofdamen, der Spiegelkammer, die farbigen Zimmer für Besuche. Sie haben viel gesehen, gehört, erlebt! Möglicherweise stehen wie Statuen an den Ausgängen. Nur ihre blühenden Augen, das Weiße ihrer Pupillen leuchtet aus der Dunkelheit ihres Gesichts hervor. Von den Gärten herein klingen Kinderlachen. Samstag, Sonntag. Der Sohn des Königs von Preußen spielt im Park von Monbijou. Das Mädchen gehört der kleinen Apothekerstochter, Doris Ritter, aus Potsdam. Sie hat Karten, kam Fritz besuchen. Der König darf es nicht wissen. Er darf überhaupt nicht wissen, was in Monbijou gespielt wird. In diesem Lust- und Leidschloß seiner Königin.

Ihre Majestät mischt die Karten. Es geht in irgendeiner Geduldspartie um Kaffeebohnen aus Hamburg, die sehr teuer sind. Die Damen von Schwerin, von Bredow und die herrliche Charlotte von Bannowitz, in deren Reize sich sogar der König verliert und die wohl die einzige war, die ihm in seinem Leben eine Vorlesung gegeben hat, sie leitet die Königin Sophie Dorothee. Hier herrscht nicht der lästige, frostige Ton wie im Berliner Schloß. In Monbijou darf man lachen, über die Forderungen lachen, die die in ihren Banden liegenden Männer den Schönen aus der Königin Hofstaat entgegenbringen. In Monbijou ist es herrlich!

Solange der König, was sehr selten vorkommt, die köstliche Ruhe nicht stört. Hier herein dringt nichts von den Lügen und Reizen, die der tolle Dehauer oder Friedrich Wilhelm im Tabakstollkammer erzählen. Kein Grölen aus rauen Männerkehlen, kein Alkoholverdunstung vom schwedischen Bier, das sehr schnell betrunken macht. Jagden, Kämpfe, Salustische, Trommelwirbel, Kommandobefehle — oh, wie so fern von Monbijou!

Eine nicht alltägliche Schönheit ist Friedrichs Mutter, die Königin Sophie Dorothee. Güte vereint sich mit Temperament in ihren Zügen. Sie ist ganz Weib, mit vielen Tugenden und echten Schwächen. Ein wenig mitleidig, manchmal überlegen-pöhlisch blüht sie auf ihren Gemäch. Wer ist denn dieser König von Preußen? Dieser allem Schönen hilflos gegenüberstehende Gatte? Nun ja, der beste Soldat Europas, der bis zum Geißhaarigen Hanswurst, der fanatische Liebhaber Langer Aerts. Die aus dem weissen Hause Hannover lachen über ihn. Er ist treu, weicht nie um eines Gedankens Länge von der Ehe ab, kennt seine Pflichten wie fast alle Höfe ringsum. Vielleicht ist Sophie Dorothee ihm deshalb die hingebende Gemahlin? Er hat keine Leidenschaft, falls man seine Vau-unt als ästhetischen Trieb gelten lassen will. Er ist tief religiös, hat aber von seiner Mutter in verstandesvoller Beziehung nichts geerbt. Er haßt alle Wissenschaften; sein Hofnarr, der bedauerndste Professor Gundling, muß sich auf Befehl vollstrecken und ein Scholastiker auf die Philosophie, auf Jura und Medizin ankommen. Darüber kann sich der starke Mann freuen wie ein Kind, dann kommt er in Stimmung, läßt mitten in der Nacht Alarm blasen und der wilde, betrunkenen Trödel durch Berlin zur Jagd nach Wasserhosen. Die Königin, die Kinder, die Menschen im Schloß atmen auf.

Als der König sieht, daß Fritz beim Exercieren ein verdrücktes Gesicht aufweist, lieber in Monbijou als in Berlin oder Potsdam, beschließt er, die Mutter aus seiner Erziehung ganz auszuschalten. Oberst von Sedendorf haßt mit seinem Kopf dafür, seinen Schritt des Kronprinzen unbeobachtet zu lassen, und General Grumbow hebt...

Die Augen wird zur entscheidenden Gnade. Dem strengen Dienst ist Friedrichs grauer Körper nicht gewachsen. Nur abends liegt er in der Schlafkammer und seine Mutter, die er glühend liebt. Manchmal nimmt ihn die Königin in ihre Gemächer mit. Dort liegen, vor den Wänden der Erzieher, Wächter und Diener verstreut, elegante Kleider aus Paris, weiche Stoffe, seine Ephe, in denen sich Friedrichs geschwundener Körper wohl fühlt, wo er erst beginnt, Mensch zu werden, in hoher Achtung vor der französischen Kultur.

Innertlich, und mit klugem Bedacht auch äußerlich, steht die Königin auf seinen Zehn. Sie fühlt sich besonders zu Friedrich und der kleinen Tochter Wilhelmine hingezogen, sucht ihren Einfluß auf den Sohn noch zu verstärken. Der zwölfjährige ist ein bezauberter Schüler für alles, was ihn aus der militärischen Zucht herausführt. Das Hoflager waltet sich in zwei Parteien: Die Urpreussentum! Die französisch-englische Gesellschaft! Inzwischen werden laut, beschwören furchtbare Gewitter herauf. Die Atmosphäre im Schloß nimmt unheimliche Färbungen an. Sophie Dorothee reißt oft den König, der rücksichtslos das französische Element, im Wesen und in den Neigungen Friedrichs, auszuwischen trachtet, Strafen androht,

Maßregeln grober Art ergreift, um „alle effeminierte, laszive, weibliche Okkupation, die einem Manne höchst unanständig zu Gesicht stehen“, zu tilgen. Er zerstört unbewußt, ungewollt, aus Mitleiden und aus Liebe zu seinem Sohne, aus dem er einen frommen Christen, einen tüchtigen Soldaten und einen sparsamen Haushalter machen will, alle Anlagen, die in des Knaben reicher Seele schlummern.

Die Fürsten Europas beginnen auf diesen merkwürdigen Thronfolger aufmerksam zu werden. Man amüsiert sich über die Gerwürfeln am preussischen Hof. Man spürt bereits feineren Zukunftspläne, macht Heiratsvorschlüsse, die bei der Königin ein geneigtes Ohr finden. Sie zeigt dem Kronprinzen Bilder ihres Bruders, des Königs von England, zeigt ihm ein Bild seiner Tochter, der Prinzessin Anne, spricht von einer Doppelheirat, die durch die Vermählung der Prinzessin Wilhelmine mit dem Prinzen von Wales und durch seine Heirat mit Anne von England, zustande kommen soll. Friedrich ist begeistert, Wilhelmine sieht sich bereits auf Englands Thron. Der König ist den Vorschlägen nicht abgeneigt, aber er vergißt sie wieder, als Grumbow auf die Gefahr aufmerksam macht, die durch eine solche Verbindung droht: „... der Kaiser wird mißtrauisch werden...“ (Grumbow weiß, was er dem Kaiser schuldig ist; seiner harter die Belohnung für Verrücktheit und Durchsetzung dieser Projekte um jeden Preis!)



Sophie Dorothea, Friedrichs Mutter.

Die Königin aber züchtet diesen aufstrebenden Gedanken weiter. Sie erschließt sich ganz ihren Kindern, entzündet sie dem König immer mehr, bewirkt dadurch seinen fatalen Dualismus, der später in Wilhelmine zu offenem Haß ansetzt, so daß sogar Friedrich seinen Vater gegen sie in Schutz nehmen mußte.

Sein Fluchtplan wird von der Mutter unterstützt. Man korrespondiert mit dem König von England; man macht Schanden. Schwester Wilhelmine bildet die geheime Vermittlerin zwischen Friedrich und seinen Helfern. Die Mutter wiederum ist es, die sofort, als sie die Meldung vom Wählungen der Flucht hört, alle verräterischen Briefe vernichtet, die Schuld auf sich nimmt, sie durch eine kleine Lüge harmlos zu gestalten sucht. Wie ahnungslos ist der König! So glaubt er, daß die Katastrophe, die ihn in Trauer und Wut versetzt, nicht einmal selbst melden zu können; er schreibt an die Hofdame der Königin, sie möge seiner Gattin die schreckliche Vorfälle schonend beibringen, damit diese nicht erkränke.

Und als er auf Strafe sinn und alle das Schlimmste nach Rattes Enthauptung befürchten, da zerrt ihn die Liebe zu seinem Sohn und der nachgeklärte Dämonie hin und her. Er läuft nachts verzweifelt, von Gewissen und Enttäuschungsschmerz gepeinigt, durch die dunklen Gänge des Berliner Schlosses. Er findet keine Ruhe mehr, keinen Schlaf.

Rattes Tod traf Friedrichs Seele. Er verlor den Glauben an sich selbst, an seine menschliche Qualität, zweifelte das Gute in sich an, ließ sich von jeder Gefühlsregung treiben. Er sah nur noch die Macht seines Vaters, seine eigene Ohnmacht, hörte auf Zureden der Mutter, die zu Kompromissen mit allen Forderungen des Königs riet. Er war nicht mehr er selbst, faste seine Entschlüsse mehr. Er gedachte sich daran, nur noch zu gehorchen.

Die Königin ist nach Friedrichs erzwungenem Heirat mit Elisabeth Christine von Braunschweig-Bevern, die er nicht mag, unzufrieden. Sie trägt ihren Groll der unvollkommenen Schwiegermutter offen zur Schau. Sie meidet Rheinsberg, wo sie die Neuvermählten weilt, besucht ihren Sohn nur bei offiziellen Anlässen. Friedrich schickt ihr bei jeder Kurier-Gelegenheit einen zärtlichen Brief, roten, neue Bücher, feine ausländische Früchte und Delikatessen oder die begehrten Kaffeebohnen.

Er ruft ihn nach Monbijou. Sie plaudern von der Kindheit, als Fritz noch lustig wie ein Füllen durch die Gärten

sprang; von jener ersten unschuldigen Liebe mit Doris Ritter, die der König hat ausspeitigen lassen, als er von ihrem Verhältnis mit seinem Sohn erfuhr und die nun glücklich verheiratet ist. Oder sie sprechen vom Schicksal der Hofdamen, derer sich die Königin oft annehmen mußte, weil schnelle Heiraten einen Standal vermeiden sollten. Einige Geschwister Friedrichs sind früh gestorben, die anderen sind noch Kinder. Wilhelmine ist im Vahren verheiratet. Friedrich mit seiner unglücklichen, negierten Ehe blieb der einzige, mit dem sie über alle Dinge sprechen kann. So wird sein Verhältnis zur Mutter ein überaus intimes, nie getrübt durch ernsthafte Meinungsverschiedenheiten.

Beim Regierungsantritt bittet der junge König seine Mutter, sich nicht mehr um Politik zu kümmern. Er will selbst diesem geliebten Wesen seinen Einfluß in seinen Staatsgeschäften zugestehen. Er hat beobachtet, wie sein Vater oft im Gespräch von seiner Gattin schwärmend gemacht oder zum Gegenteil seiner Maßnahmen verführt wurde. Er lehnt sich gegen alles auf, was irgendwie seine Pläne durchkreuzen kann. „Nur seine Weibherrschschaft in nichts auf Erden!“

Und Sophie Dorothee ist viel zu klug, um den Fehler zu begehen, gegen sein Verbot zu verstoßen. Sie kennt Friedrich, weiß, daß er jetzt nicht mehr zu lenken ist, nachdem Europa staunend diesem verwandelten „Melancholiker“, der sich als drohender Monarch entpuppt, gegenübersteht.

Er bleibt mit seiner Mutter in regem Briefwechsel, berichtet ihr über Siege und Schlachten, nimmt herzlichen Anteil an allem, was sie bewegt, und sucht sie häufig auf, wenn es seine Zeit erlaubt, oder er ladet sie auch zu sich nach Berlin, Potsdam oder Sanssouci ein. Stolz blüht die Mutter auf ihrem Sohn, der Unerhörtes wagte und gewann.

Die ersten verlorenen Schlachten des Siebenjährigen Krieges bringen den König in arge Bedrängnis. Er verzweifelt fast unter den Schicksalsschlägen, befindet sich in einer Art Betäubung; da meldet ihm seine Schwester Anne die den Tod der Mutter. Im Feldlager von Leitmeritz, zwischen vernichteten Bataillonen, antwortet der abgebrühte Mensch:

Leitmeritz, 1. Juli 1757.

Liebe Schwester!

Alle Unglücksfälle schlagen auf mich mit einem Male ein! Oh, meine teure Mutter! Großer Gott! Ich werde nicht mehr den Trost haben, sie zu sehen. O Gott, o Gott, welch Unglück über mich! Ich bin mehr tot als lebendig. Ich habe einen Brief von der regierenden Königin erhalten, die mir dies alles berichtet. Vielleicht hat der Himmel unsere teure Mutter zu sich genommen, damit sie nicht das Unglück unserer Hauses sähe. Teure Schwester! Ich bin unfähig, Ihnen mehr zu sagen. Ich umarme Sie herzlich. Friedrich.

Der Einfluß, den die Königin auf Friedrich hatte, reicht bis zum Jahre 1728. Er läßt sich bis dahin in seiner Erziehung verfolgen. Später wirkten die großen Ereignisse auf ihn entscheidend: seine Flucht, Rattes Tod, die erste große Liebe, Entlassung und erprekte Heirat.

Die verwöhnte Tochter aus dem Welfengeschlecht, die Sophie Dorothee war, sieht sich einem Manne angetraut, der für nichts weniger Verstand hat als für behagliches Wohlleben. Sie kommt von einem Hof, an dem Prunk, Luxus und Verschwendung, nach dem Vorbild des Sonnenkönigs, zu Hause sind und sie gesteht, daß man über die Brandenburger und ihre stümmerlichen Königtümer ergötliche Geschichten erzählt hat, daß aber die Wahrheit noch trostloser sei.

Sie richtet sich also ihr Leben an der Seite des Soldatenkönigs nach ihrem Geschmack ein, gibt seinen Wünschen Gehör nach, um lächelnd das zu tun, was ihr beliebt. Ihre robuste Natur erträgt das Wesen des Kriegers, den Mangel an Galanterie, Mitternacht und Tagelächeln des Preußen. Sie weiß, daß sie die Härte des Königs mit ein paar weiblichen Blicken schmelzen kann. Aber sie will ja nur in dies unbehagliche, nüchterne Dasein etwas Geist, Anmut, Eleganz tragen: ein wenig französische Kultur und englische Tradition. So vermischt sie das Hofleben auch nach außen hin ansehnlich zu gestalten, es vor der Verkümmern in monotoner Zwiebäckerlichkeit zu bewahren.

Und in diesen Neigungen trifft Friedrich, ihr Ältester, mit ihr zusammen. Sie zieht den Sohn also aus Veranlagungs-Sympathien auf ihre Seite, heimlich zwar, aber um so wirkungsvoller. Als sich der Vater in die Erziehung Friedrichs mischt, da ist im Grunde schon die Anlage für verfeinerte Lebenskultur im Keime gelegt. Daß er später der König, wie wir ihn kennen, wurde, das war sein eigenes Wesen und sein eigenes Werk, das nur durch erlebnis schwere Wandlungen zustande kommen konnte. Der Philosoph aber, den seine Mutter, die Tochter der „philosophischen Königin“ aus ihm gemacht hatte, der ist er immer geblieben.

## Elisabeth Christine von Preußen, die Gemahlin Friedrichs des Großen.

Ein großer Teil des deutschen Volkes weiß nichts von einer Gattin Friedrichs des Großen — so langsam hat er diese Frau neben sich und seiner Größe gemacht. Und doch war Elisabeth Christine eine der menschlich wertvollsten Gestalten im Leben Friedrichs. Nur ihm bedeutete sie nichts, nur an ihr glitz sein Bild vorbei; wenige Strahlen seines Ruhmes und Glanzes fielen auf das freudlose Dasein seiner Gemahlin.

Tage in Rheinsberg, Vieze von Vostair, an seine Schwester Wilhelmine von Bayreuth, ein Souper à deux, die goldene Hochzeit — das sind die einzigen Zeugnisse seiner Ehe; das ist alles, was von diesem unglücklichen Verhältnis überliefert. Auf natürliche Weise wäre dieser Bund niemals zustande gekommen: Zutritte, ein Nachdruck, liebeskranke Menschen fügten Unvereinbares willkürlich zusammen. Ob zum Glück oder Unglück, danach war ihr Sinn nicht gerichtet: sie spielten Schicksal und schufen unendliches Leid.

(Fortsetzung folgt.)

# Bilder aus aller Welt

Balbo übernimmt den Gouverneurs-Posten von Tripolis



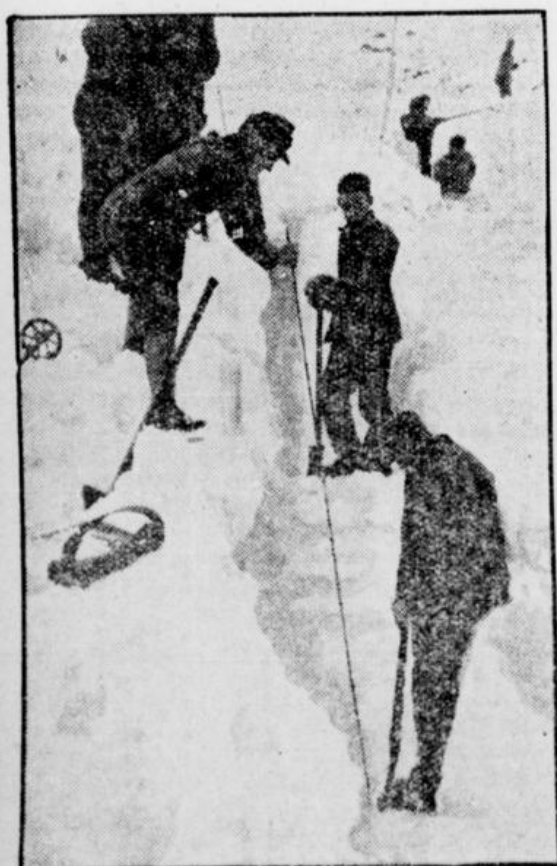
Der frühere italienische Luftmarschall Italo Balbo mit seiner Familie bei der Landung in Tripolis. Der Luftmarschall findet auf seinem neuen Posten als Gouverneur der nordafrikanischen Kolonie Tripolitaniens ein reiches Arbeitsfeld vor. Gilt es doch einerseits, den friedlichen Ausbau des Landes zu fördern, um den Bevölkerungs-Überfluß des Mutterlandes aufzunehmen, andererseits muß noch immer die Abwehr gegen aufrührerische Überfälle der Berber- und Senussi-Stämme organisiert werden.

Kinder bei den Stavisky-Tumulten in Paris



Ein erschütterndes Bild von den letzten Tumulten, die sich aus Anlaß des Stavisky-Skandals vor der Deputierten-Kammer in Paris ereigneten: Kinder greifen die Polizei an, um sie an der Festnahme von Demonstranten zu hindern. Kaum ein Bild ist so wie dieses geeignet, die große Erregung zu zeigen, die sich des ganzen französischen Volkes über die am Stavisky-Skandal beteiligten Politiker bemächtigte.

Das entsetzliche Lawinenunglück in den Allgäuer Alpen



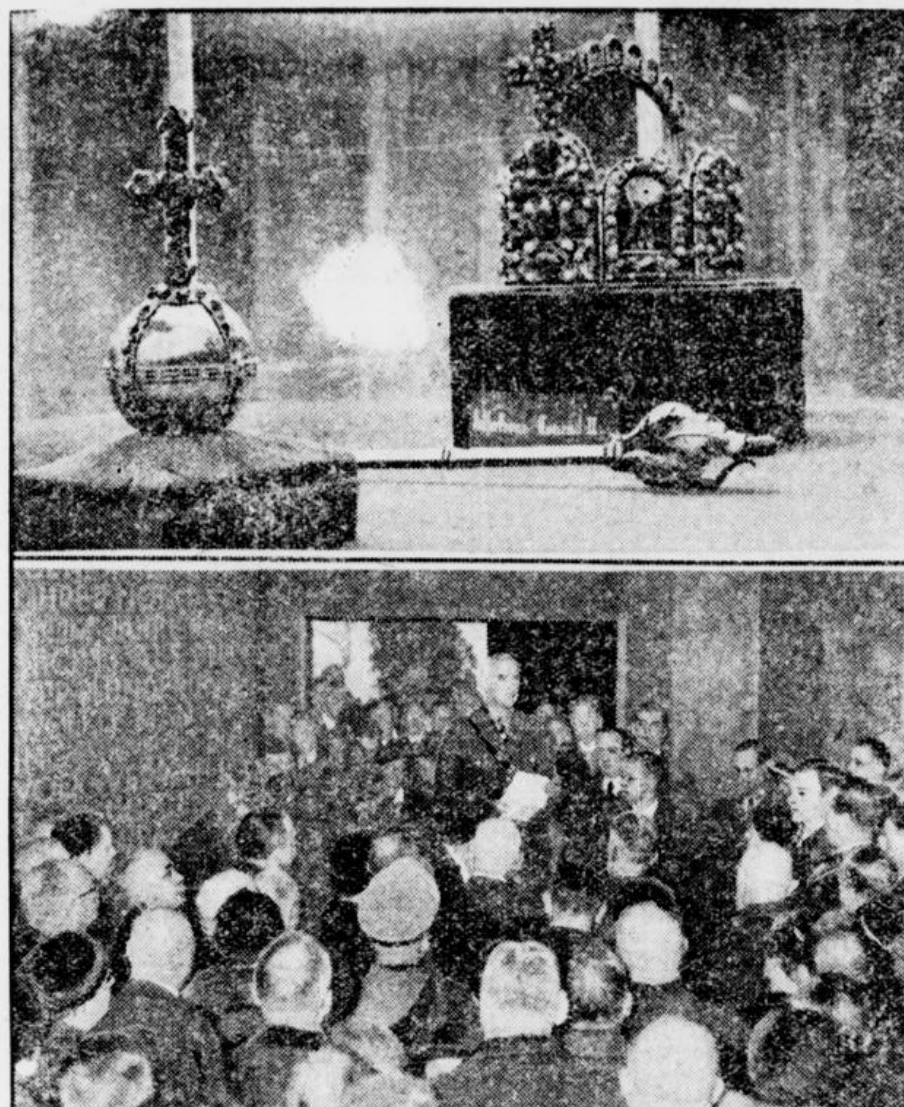
Retungsmannschaften sondieren die Schneemassen nach den Verbliebenen

Haltestellen werden schriftlich angezeigt



Der praktische Haltestellen-Anzeiger, der jetzt in den Berliner Straßenbahnwagen angebracht wird.

Die große Pfalz-Ausstellung in Berlin

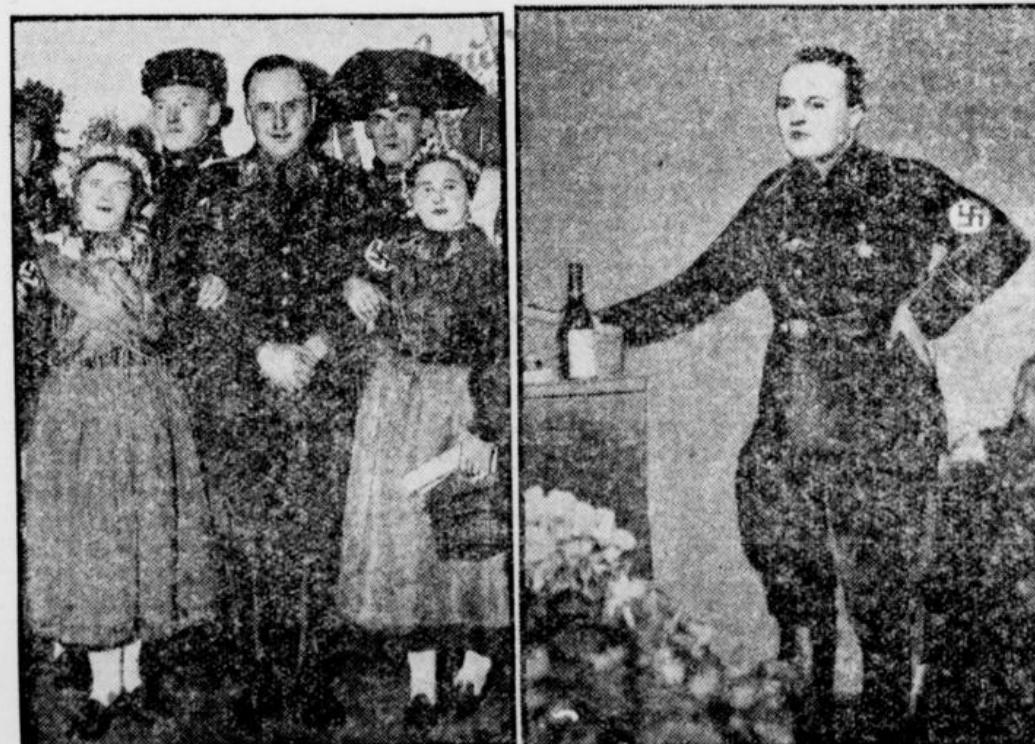


Ober: Die Reichskleinodien aus dem Domschatz zu Speyer auf der Pfälzer-Ausstellung, Sinnbilder der deutschen Größe unter den Staufer-Kaisern.  
Unten: Reichsinnenminister Fritsch, der selbst ein geborener Pfälzer ist, eröffnet die Ausstellung „Die Pfalz im Reich“, die eine treffliche Übersicht über die kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung dieses fruchtbaren Gebietes im Westen des Reiches gibt.

Begrüßungsabend des Reichsbauerntages in Weimar



Blick auf die Zuschauerreihen mit Bauern in ihren alten Volkstrachten



Der Reichsbauernführer Darré mit einer Gruppe von Bauern in ihrer heimatischen Tracht. Der thüringische Landesbauernführer Fendert eröffnet die Kundgebung mit einer Begrüßungsansprache.

# KPD-Müßung in Danzig

## Enttrollungen in einem Kommunisten-Prozess

Die kürzlich erfolgte Aushebung einer riesigen Internationalen Propagandazentrale in Zoppot hatte bereits gezeigt, daß der Freien Stadt Danzig eine wichtige Stellung in den kommunistischen Weltrevolutionärplänen zugeordnet war. Nun ist durch den Prozess gegen den früheren kommunistischen Volksabgeordneten Krest und den Volksfrontführer Hyslewski endgültig erwiesen, daß das scharfe Zersägen der nationalsozialistischen Danziger Staatsführung und die zähe Arbeit der Danziger politischen Polizei unter Leitung des Kriminalrates Sowa nicht nur Danzig, sondern vor allem auch die östlichen Nachbarstaaten vor dem bolschewistischen Chaos bewahrt haben.

Die beiden Angeklagten, die während des Danziger Arbeiterkrisen vor einem Jahr bewaffnete Verbände mit Feuerwaffen gegen die Arbeitswilligen eingesetzt hatten, sind von der Danziger Strafkammer zu den höchstzulässigen Gefängnisstrafen von zwei Jahren bzw. zwei Jahren vier Monaten verurteilt worden.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus: In weiten bürgerlichen Kreisen sei man sich gar nicht recht klar darüber gewesen, was Danzig durch die KPD bedroht hatte. Festgestellt sei, daß der KPD mit Waffen versehen worden sei. Die Mittel zur Anschaffung der Waffen seien zum Teil von der KPD hergegeben worden. Mitglieder der KPD und des KPB seien in größtem Maße mit Pistolen und anderen Waffen versehen worden. Die Organisation des KPB hatte einen militärischen Charakter. Es wurden Geländebewachungen und Schießübungen mit Karabinern veranstaltet. Daraus ergab sich das Bild eines unbefugten Gebildes und bewaffneten Aufbaus. Bei der Strafzumessung müsse man berücksichtigen, daß die Höchststrafe von zwei Jahren wegen dieses Vergehens nicht mehr für die heutige Zeit passe. Eher wäre eine lange Zuchthausstrafe für diese Tat angebracht.

In der Verhandlung selbst ergaben sich haarsträubende Einzelheiten über die Vorbereitung großer Terroraktionen durch die KPD und den KPB in Danzig. Unter Anwendung erheblicher Geldmittel haben die Angeklagten ihre Anhänger planmäßig mit Schusswaffen ausgerüstet, ausgebildet und zu Feuerüberfällen ausgeföhrt. Einzelne KPD-Beute wurden zur Ausbildung auf eine russische Kriesschule geschickt. Ein Zeuge machte die aufsehenerregende Aussage, daß ihm ein KPD-Mann schon vor dem Reichsstaatsbrand mitgeteilt habe, es werde am 12. März in Deutschland losgehen.

## Festnahme von Werbekolonnen

Die Danziger politische Polizei hat im Anschluß an die Ergebnisse der Gerichtsverhandlung eine umfassende Organisation gegen die Träger der kommunistischen Wahlarbeit eingeleitet. Als erste Maßnahme wurde im Laufe des Donnerstags eine kommunistische Wählerliste ausgehoben. Es wurde schwer belastendes Material gefunden, aus dem sich ergab, daß diese Wählerliste eine Hauptzentrale der kommunistischen Schmarbeit gewesen ist. Es wurden Beziehungen zum Rotfront-Kämpfer-Bund, eine Unterstützung seiner auf gewalttätigen Umsturz gerichteten Arbeit festgestellt. Der Verkäufer Lemke wurde verhaftet.

Der politischen Polizei ist es ferner in den letzten Tagen gelungen, zwei kommunistische Werbekolonnen, die unter Führung polnischer Juden standen, unschädlich zu machen. Die erste dieser beiden Kolonnen, die übelste Schicksalstrafen der KPD-Zentrale an die illegalen Unterorganisationen weiterleitete und durch fünf Untergruppen verteilt lief, stand unter Führung des erst 17-jährigen polnischen Juden Israel Rona, der von der Studentin Sofia Eisenmann und dem Häftlingsgenossen Rejnach Schakammer unterstützt wurde. Während die beiden letzteren festgenommen und nach Polen ausgeliefert wurden, wurde Israel Rona vom Jugendgericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die übrigen auf frischer Tat ergriffenen Mitglieder der Kolonne, verführte Arbeiter aus Odra bei Danzig, wurden am Donnerstag wegen Verteilung der „Roten Fahne“ und der „Jungen Garde“ vom Schnellgericht zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die zweite Kolonne, die aus 16 Kommunisten bestand, wurde bei der Ausübung ihrer Tätigkeit in der Danziger Niederung festgenommen.

lung der „Roten Fahne“ und der „Jungen Garde“ vom Schnellgericht zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die zweite Kolonne, die aus 16 Kommunisten bestand, wurde bei der Ausübung ihrer Tätigkeit in der Danziger Niederung festgenommen.

## Schulfragen

### Gegen übermäßige Beanspruchung der Schuljugend durch Organisationen

In den „Zeitgedanken zur Schulordnung“, die auf der 11. Tagung des Ausschusses für das Unterrichtswesen beraten und inzwischen den Ländern mitgeteilt wurden, sind die

Ansprüche der Schule und der Hitlerjugend auf die Schüler und die Rechte des Elternhauses auf Erhaltung des Familienlebens in der erforderlichen Weise abgegrenzt worden. Aus verschiedenen Vorstellungen entnimmt jedoch der Reichsinnenminister, daß die Schuljugend auch außerhalb von Schule und Jugendbund von den verschiedensten Organisationen und Vereinen in einer oft geradezu gesundheitsschädigenden Weise in Anspruch genommen wird. Die Schüler werden dabei zu öffentlichen Kundgebungen, Vereinsfesten, Theateraufführungen usw. bis in die späten Nachtstunden herangezogen. Wie das RDI-Büro meldet, erklärt der Reichsinnenminister in einem Schreiben an die Landesregierungen dies für einen Raubbau an der Gesundheit der Schüler. Er bittet daher, einer solchen

nichtbräuchlichen Ausnutzung der Schuljugend ohne Rücksicht auf die betreffende Organisation entschieden entgegenzutreten.

### Der Schuldienst darf nicht leiden!

Wiederholt ist darüber Klage geführt worden, daß Lehrkräfte durch den übertriebenen Zwang, Verammlungen, Besprechungen und vergleichenden

zu besuchen, derart in Anspruch genommen sind, daß sie selbst beim besten Willen ihren Unterrichtspflichten nicht mehr in der gebotenen Weise nachkommen können. So sehr der preussische Kultusminister von den Lehrkräften erwartet, daß sie sich willig neben ihrem Amte dem Dienste in der Bewegung widmen, so verlangt er doch in einem Erlass

unter allen Umständen, daß die außerschulische Tätigkeit der Lehrer den vollen Einsatz ihrer Kraft für die Schule nicht unmöglich macht.

## Sonderunterricht für Konfirmanden

Beim preussischen Kultusminister ist Klage darüber geführt worden, daß die Kinder, die infolge der marxistischen Verheerung der Eltern vom evangelischen Religionsunterricht ferngehalten sind, zum großen Teil im Konfirmandenunterricht nicht die für diesen Unterricht erforderlichen Vorkenntnisse mitbringen. Wie das RDI-Büro meldet, hat der preussische Kultusminister deshalb die Schulbehörden ersucht, diesem Miß-

stand nach Möglichkeit durch Einrichtung von Sonderkursen oder durch ähnliche Einrichtungen abzuwehren. Besondere häusliche Mittel kann er für diesen Zweck allerdings nicht zur Verfügung stellen.

## Schärfung des Sprachgefühls

Der preussische Kultusminister hat erneut in einem Rundschreiben auf die Notwendigkeit hingewiesen, daß die Lehrerschaft die anerkannten Bestrebungen des Deutschen Sprachvereins zu unterstützen habe. Die Pflege und Reinhaltung der deutschen Sprache sei vaterländische Pflicht. Die Schule sei in erster Linie berufen und dazu in der Lage, die Liebe des Deutschen zu seiner Muttersprache von Jugend auf zu wecken, das Sprachgefühl zu schärfen und die Schüler zu einem reinen und schönen Deutsch in Wort und Schrift anzuleiten. Der Deutsche Sprachverein habe sich bereit erklärt, seine Zeitschrift den Schülern zu einem ermäßigten Jahresbetrage von einer Reichsmark postfrei zu liefern.

# Japans aktive Politik

## Das Meer wird umorganisiert — Die Meinung Mussolinis

## Der alte und der neue Kriegsminister

Der ehemalige japanische Kriegsminister Araki erklärte vor Vertretern der japanischen Presse, daß er aus Gesundheitsrücksichten gezwungen sei, das Kommando über die japanische Armee niederzulegen. Er freute sich, daß General Chajosi zu seinem Nachfolger ernannt worden sei, der einer der tüchtigsten Offiziere der japanischen Armee sei und — völlig von nationalem Geiste erfüllt — sich der Bedeutung seiner großen Mission bewußt sei. Chajosi sei einer der besten Kenner der japanischen Wehrmacht, so daß man sich ganz auf ihn verlassen könne.

Der neue Kriegsminister Chajosi äußerte anschließend, seiner Meinung nach nehme Araki nicht für immer Abschied von der japanischen Armee. Nach dem Rücktritt Arakis werde sich in der japanischen Armee nichts ändern. Das Verbleibe der Armee beim Wiederaufbau der japanischen Armee fortgesetzt werden.

## 130 Millionen Yen für die Armee

Die japanische Presse veröffentlicht ausgozwweise die Rede des japanischen Ministerpräsidenten Saito im Ober- und Unterhaus sowie die Rede des Finanzministers Takahashi.

Saito beschäftigte sich mit der innenpolitischen Lage Japans. Die Regierung sei bestrebt gewesen, alles zur Milderung der wirtschaftlichen Krise zu tun. Vor allem habe die Regierung, um produktive Arbeit zu ermöglichen, eine Umänderung des Staatsapparates für notwendig gehalten. Die gesamte außenpolitische Lage verlange im Innern einen Zusammenhalt aller Kräfte, um dem Ausland die Einheit des japanischen Volkes zu zeigen.

Der Finanzminister Takahashi wies auf die großzügige Politik der Regierung in der Förderung der japanischen Ausfuhr hin. Der Fehlbetrag von etwa 900 Millionen Yen werde durch neue innere Anleihen gedeckt werden. Die Kosten für das Vorgehen in der Mandchurien werden mit 160 Millionen Yen angegeben. Für die Umorganisation der japanischen Armee seien besondere Kredite in Höhe von 130 Millionen Yen zur Verfügung gestellt. Die Regierung habe ein Wirtschaftsprogramm aufgestellt, dessen Hauptaufgabe die Milderung der Wirtschaftskrise besonders auf dem Gebiete der Landwirtschaft sei. Die japanische Regierung gebe hier umfassende Reformen durchzuführen, um die Lage der japanischen Landwirtschaft zu verbessern.

# Das Spendenwert zum 30. Januar

## Wir lassen unseren gestrigen Mitteilungen die Abbildungen der Gutscheine folgen, die am 30. Januar an die Bevölkerung verteilt werden:



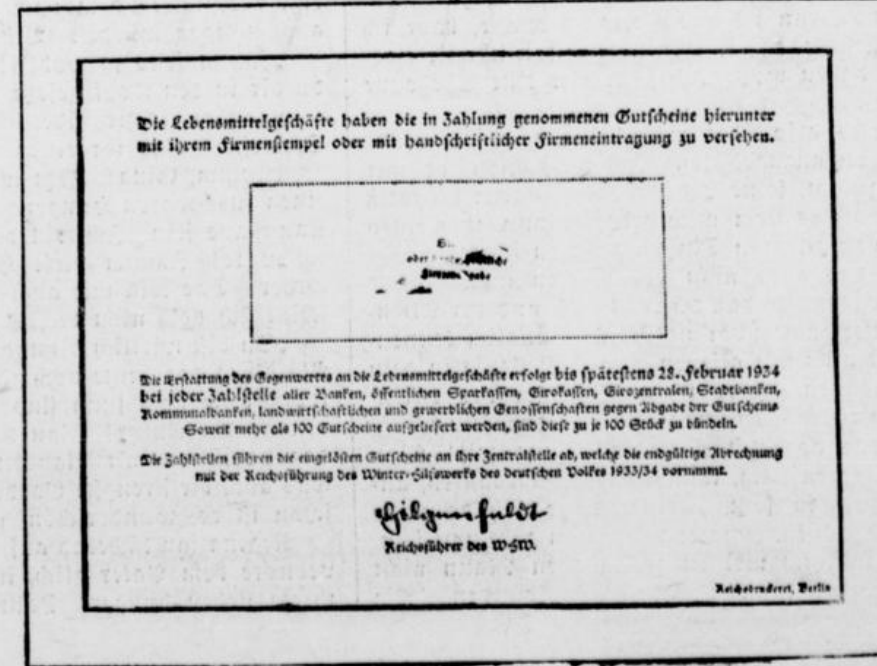
Braunkohlenbrikettgutschein  
verkleinert, Originalgröße 118x149 mm  
Blauer und roter Druck auf braunem Grunde  
Echtheitsmerkmale: Wasserzeichen, braune



Steinkohlengutschein  
verkleinert, Originalgröße 118x149 mm  
Schwarzer u. roter Druck auf braunem Grunde  
Grundfarbe wird bei Befechtung hellgrün!



Vorderrseite  
Lebensmittelgutschein verkleinert, Originalgröße 114x146 mm.



Rückseite



21  
Leonore fügte sich überraschend gut in das englische Gesellschaftsleben ein. Sie bezauberte selbst die steifen Engländer und ihre ebenso vornehmen Gattinnen, und sie hatte Verehrer in Massen. Wie ein schöner, bunter Schmetterling gaukelte sie durch diesen Londoner Gesellschaftswinter, dessen Mittelpunkt der große Hofball bildete, bei dem die deutsche Komtesse sogar dem englischen Königspaar vorgestellt wurde.

Im Frühjahr kehrte Leonore nach Berlin zurück, um sich voller Vergnügen in das großstädtische Leben der Reichshauptstadt zu stürzen. So schön es in London gewesen war, hier gefiel es ihr noch viel, viel besser. Hier war sie erst recht in ihrem Element.

Regina hatte ihr ein einziges Mal von der Jugendverlobung gesprochen. Leonore hatte mit dem Kopse geschüttelt:

„Wo denkst du hin! Der Altenberger hat mich sicher vergessen. Ich glaube, auf diese Verlobung brauchen wir keine Rücksicht zu nehmen. Ueberhaupt: ich denke gar nicht ans Verloben oder Heiraten. Mir gefällt es so viel besser. Ich glaube fast, wir werden immer zusammen bleiben, Gina!“

Von da an hatte man den Altenberger nicht mehr erwähnt.

Die Schwestern wußten, daß Graf Rudolf von Altenberg sich zu einem Globetrotter von Passion ausgewachsen hatte. Man hatte viel von seiner großen Weltreise gesprochen und noch mehr von der Forschungsreise ins Innere Afrikas, die er zusammen mit einer Expedition unternommen hatte.

Damals, als der Altenberger seinen Kondolenzbesuch bei den Schwestern gemacht hatte — einen ziemlich förmlichen und belanglosen Besuch —, damals hatte kein Wort an jene Jugendverlobung erinnert. Und Leonore war die ganze Zeit über der Meinung gewesen, daß von einer Verlobung eigentlich nicht mehr die Rede sein konnte. Das alles paßte nicht mehr in die heutige Zeit, war eine vergessene und überwundene Angelegenheit.

Die Schwestern hatten wohl gehört, daß Graf Rudolf von Altenberg vor einiger Zeit von seinen großen Reisen zurückgekehrt war und jetzt auf seinem thüringischen Besitz lebte. Direkt hatten sie die ganze Zeit über keine Nachricht von ihm bekommen.

Und jetzt, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, kam dieser seltsame Einschreibebrief, erinnerte er sich an seine Bräutigamspflichten.

„Ein hirnverbrannter Blödsinn ist das!“ sagte Leonore vor sich hin.

„Aber, Vore! Du weißt doch, daß ich diese entsetzlichen Ausdrücke nicht hören kann!“

„Ja, Gina, ich weiß es. Aber was soll man anders zu dieser Geschichte sagen? Ist das nicht der größte Nonsens? Ein Baby im Steckfisen wird einem dummen Jungen anverlobt, nur weil der Bengel den kleinen Schreibstisch entzündend gefunden hat. Und zwei erwachsene Menschen sollen sich an diesen Unsinn halten!“

Ich bin überzeugt davon, daß der Graf Altenberg die ganze Geschichte bitter bereut, und daß er nur aus Unständigkeit diesen Brief geschrieben hat. Als Ehrenmann glaubt er, von seinem Wort nicht zurücktreten zu können, zumal er weiß, daß die Verlobungsgeschichte in unseren Kreisen nicht ganz unbekannt geblieben ist. Ich meinerseits halte das Ganze für einen kompletten Unsinn, mit dem ich lieber nichts zu tun haben möchte.“

„Um Gottes willen, Vore! Was sprichst du da für Sachen! Willst du diese deine Meinung vielleicht dem Altenberger mitteilen?“

„Warum nicht? Warum soll ich ihm nicht sagen, daß man ein Mädchen von heute nicht zu einer Ehe zwingen kann?“

„Aber, Vore...!“

„Aber, Vore! Das ist alles, was du sagen kannst, Gina! Um Grunde genommen mußt du mir natürlich recht geben. Papa und der alte Altenberg wußten sicher nicht, was sie mit dieser Verlobungsgeschichte angefangen haben.“

Man soll einen Mann heiraten, den man gar nicht kennt, von dem man nicht wissen kann, ob er zu einem paßt oder nicht. Wenn ich aus Heiraten dachte, habe ich mir immer vorgestellt, daß ich den Mann, den ich mir aussuche, sehr lieb haben muß. Ich stelle mir eine Ehe ohne Liebe entsetzlich vor.

Wie soll ich es also über mich bringen, einem wildfremden Menschen anzugehören. Ich weiß nicht, ob mir sein Charakter zusagt, seine Lebensbedingungen; ich weiß nicht einmal, ob ich es über mich bringen kann, ihm einen Kuß zu geben, von anderen Dingen ganz zu schweigen. — Sage selbst, ist das alles nicht vollkommen unmöglich?“

„Ja, Vore! Eigentlich hast du recht. Du und der Altenberger, ihr müßtet euch zuvor natürlich gründlich kennenlernen. Du sollst nicht mit offenen Augen vielleicht in dein Unglück hineinrennen. Aber ich denke, auch der Altenberger wird mit einer Prüfungszeit zufrieden sein.“

Wie du dir das vorstellst, Gina! Prüfungszeit! Man beschneipert sich gegenseitig, immer in dem Gedanken, aneinander gebunden zu sein. Keiner wird sich dann so geben, wie er wirklich ist. Immer wird man gehemmt sein. Nein, Gina, so will ich meinen zukünftigen Mann nicht kennenlernen. Dabei kann nichts herauskommen. Nie

wird er mir auf diese Weise sein wahres Gesicht zeigen. Ganz anders will ich ihn prüfen.“

„Wie denn, um Gottes willen?! Wie willst du es anstellen, ihn anders kennenzulernen?“

„Ich muß ihm auf irgendeine Weise nahekommen, ohne daß er weiß, wer ich bin. Drum prüfe, wer sich ewig bindet! heißt es bei Schiller. Der Wahn ist kurz, die Neugier ist lang! Ich will meinen Mann liebhaben, grenzenlos lieb. Sonst will ich nicht heiraten. Und er — er soll mich auch lieben, um meiner selbst willen, mich ebenso lieben wie ich ihn. Von ganz allein soll diese Liebe kommen.“

Graf Altenberg sieht in mir die ihm von jeher zugedachte Braut. Ein notwendiges Uebel, gewissermaßen; eine Tatsache, mit der man einfach rechnen muß. Aus Pflichtbewußtsein wird er mich heiraten. Sicher wird er mich achten, vielleicht wird er mir auch ein wenig Liebe bezeugen... Aber das genügt mir nicht, das ist mit mir nicht zu machen.

Auf irgendeine Weise muß es anders gehen. Ich will wissen, wie er wirklich ist; muß seinen Charakter kennenlernen, muß sehen, ob wir zueinander passen. Ich muß auch herausbekommen, ob ich sein Geschmack bin, ob ich ihm gefalle. Ich muß auch fühlen, wie ich auf ihn wirkt. Ich muß meine Macht über ihn erproben. Kannst du mich verstehen, Gina?“

„Ja, Vore! Verstehen kann ich dich schon. Nur — ich weiß nicht, auf welche Weise du das erreichen willst. Wie willst du dich Graf Rudolf nähern, ohne daß er erfährt, wer du bist?“

„Genau weiß ich es noch nicht, Gina. Aber es kribbelt mir schon in den Fingerspitzen vor Unternehmungslust... Und warte nur...“

„Vore, Vore! Jetzt bist du wieder auf dem Wege, Dummheiten zu machen. Du darfst nie vergessen, wer du bist...!“

„Hab' keine Angst, Gina! Ich werde mir schon nichts vergeben. Ich zerbreche mir meinen Kopf! Aber... Halt! Jetzt weiß ich, was ich mache. Ich fahre nach Altenberg — unerkannt natürlich!“

„Vore! Bist du toll?“

„Ach wo, Gina! Ganz normal bin ich. Paß nur mal auf! Du schreibst dem Altenberger einen lieben und netten Brief und teilst ihm mit, daß du mir die Urlaubsfreude durch nichts stören möchtest. Er möge sich mit der Antwort auf seinen Brief bis zum Herbst gedulden. Und dann werden wir abwarten, was sich bis dahin alles ereignet hat!“

„Nein, nein, Vore! Das kann ich unter keinen Umständen zugeben. Ich erlaube nicht, daß du eine Torheit begehst. Ihr werdet euch hier kennenlernen!“

„Ich muß dich darauf aufmerksam machen, Gina, daß ich demnächst vierundzwanzig Jahre alt bin und deshalb ein Recht dazu habe, mir mein Lebensglück selbst zu zimmern. Und ich denke nicht daran, mir meinen zukünftigen Mann einfach aufzutrotzen zu lassen. Willst du, daß der Altenberger hierher kommt, bitte! Eine Stunde darauf wird er wieder gehen, endgültig und für immer, mit einem regelrechten Korb von mir...“

„Um Gottes willen, Vore! Das wäre entsetzlich! Das geht nicht!“

„Run gut! Dann lasse mich machen! Ich weiß schon, was ich tue!“

„Und ich trage die Verantwortung für alles, was du anrichtest, wenn ich meine Zustimmung gebe. Was soll nur aus alledem werden?“

„Mein Glück, Gina! Du willst doch auch nichts anderes — nicht wahr? Ich muß wissen, ob ich den Altenberger lieben kann, ob er mich gern hat, ob wir zueinander passen. Sonst mache ich einfach nicht mit!“

„Vore, Vore! Wenn Vater das wüßte!“

„Würde mir auch nichts ausmachen. Er selbst hat uns durch diese Verlobung so in die Tinte geritten!“

„Versprich mir nur, Vore, dich zu nichts hinreißen zu lassen, was du später bereuen müßtest. Denke immer daran, wer du bist, und was du uns schuldig bist!“

„Du brauchst keine Angst zu haben, du Gute! Du darfst alles ruhig mir überlassen, mir und meinem Herzen. Das eine verspreche ich dir: ich werde nichts tun, was du nicht auch billigen würdest. Bist du nun beruhigt, Gina?“

„Ich muß es ja wohl sein, Vore. Du tust ja doch, was du dir in den Kopf gesetzt hast!“

Leonore lachte übermütig auf und umschlang die Schwester. Gab ihr einen Kuß und sagte:

„Komm, Gina! Jetzt wollen wir aber essen. Ich habe einen furchtbaren Hunger. Um halb vier Uhr muß ich am Kanuhaus sein. Ich will den Hanns nicht warten lassen.“

„Vore! Immer diese Herumpadderei mit dem Wassewiger! Das will mir auch nicht übermäßig gefallen. Das schickt sich doch nicht recht!“

„Du bist wirklich altmodisch, Gina. Es schickt sich nicht! Als ob es das heute noch gäbe. Heute sind sie alle draußen, solange sie noch jung sind und Freude haben am Sport und an der Natur! Man denkt gar nicht an Dummheiten, das darfst du mir glauben. Es passiert wirklich nichts, was auch die strengste Garbedame nicht sehen dürfte. Aber schön ist es, wunderschön, und man ist restlos glücklich!“

Regina sah lächelnd auf die junge Schwester. Wie sehr Leonore dem Vater gleich, in ihrem Draufgängertum und ihrem Lebenshunger! Dann nahm sie Leonore unter den

Arm, und die Schwestern gingen hinüber zum Mittagessen.

Sie saßen noch bei Tisch, als Frau Siebenhühner gemeldet wurde. Das war ein altes Kostüm der Koltaus. Jahrzehntelang hatte sie auf Schloß Koltau gedient, war dann mit den Schwestern nach Berlin gezogen und bei ihnen geblieben, bis sie vor sechs Jahren geheiratet hatte.

Aber auch jetzt noch war sie unentbehrlich und immer da, wenn bei den Koltaus irgend etwas los war; ob es sich um Gäste handelte oder um die Einkocherei oder um Großreinemachen. Ihr Bruder besaß große Obst-Plantagen, und Gräfin Regina war froh, durch Frau Siebenhühner frisches Obst und Gemüse zum Einmachen zu bekommen.

„Herrein mit der Siebenhühnerschen, Emma!“ sagte Leonore, während sie mit gutem Appetit ihren Griechpudding verzehrte.

Leonore stand mit der Vertrauten ihrer Jugend immer noch auf bestem Fuße.

„Denken Sie, Siebenhühnerschen, heiraten soll ich. Der Altenberger hat sich gemeldet...“

„Ach, Fräulein Vore, der Altenberger? Oh!, ich kann mich noch ganz gut an ihn erinnern, wie er immer an Ihrem Bettchen saß und sich von Ihnen herumzausen ließ.“

„Ja, aber ich kann mich nicht mehr an ihn erinnern und habe eigentlich keine große Lust zu der Heiraterlei, Siebenhühnerschen.“

„Wir werden ja alles sehen, Vore!“ sagte jetzt Regina, die eigentlich solche Vertraulichkeiten nicht besonders gern sah, obwohl auch sie bei der guten Frau Siebenhühner eine Ausnahme machte. Aber Vore ging entschieden zu weit. In ihre Familienintimitäten brauchte sie die Siebenhühner nun nicht einzunehmen. Sie stand auf.

„Ich habe Spargel mitgebracht, Frau Gräfin!“ sagte Frau Siebenhühner, die vor Regina einen höflichen Respekt hatte. „Und grüne Stachelbeeren. Und wenn Sie wollen, bleibe ich gleich da und helfe beim Einmachen.“

Regina und Frau Siebenhühner verschwanden in der Küche. Leonore blieb allein zurück. Sie war sehr nachdenklich.

Da kam nun mit einem Male diese Wendung, kam dieser dumme Brief des Altenbergers... Ob sie es machte wie viele andere ihrer Freundinnen? Einfach heiraten! — Graf Rudolf von Altenberger war eine gute Partie! — Man mußte abwarten, wie die Ehe verlief...

Nein! Das würde sie nicht tun! Sie hatte sich ihre Ehe anders vorgestellt. Sie ließ es nicht auf den Zufall ankommen. Sie heiratete nur einen Mann, den sie liebte. Und sie wollte um ihrer selbst willen geheiratet werden und nicht wegen eines alten Familienvertrages. Es ging nicht anders, sie mußte ihren Plan durchführen.

Später gelang es ihr, Frau Siebenhühner allein zu erwischen. Eifrig wisperte sie mit ihr, und sie erreichte bei der braven Seele alles, was sie wollte.

Jetzt war ihr Plan fertig. Regina würde einfach überumpelt werden.

Es war schon acht Uhr abends. Regina saß bei einem Buch und wartete auf Vore. Sie fing an, unruhig zu werden. So spät war Vore noch nie nach Hause gekommen. Bei der Dunkelheit konnte sie doch nicht mehr auf dem Wasser sein?

Regina stand auf, ging hinüber zum Telephon, läutete Hanns von Wassewig an. Zuerst war Tante Agnes am Telephon, und die ungeduldige Regina mußte ihren Zerrmon über sich ergehen lassen. Endlich kam sie dazu, nach Hanns zu fragen, ob er schon zu Hause sei.

„Ja, Gina! Schon eine ganze Weile! Soll ich ihn rufen?“

Reginas Herzschlag stockte. Schon lange war er zu Hause? Und was war mit Vore? Mühselig nur konnte sie die Tante bitten, Hanns zu rufen.

„Hallo... Gina...“

„Ja, Hanns, weißt du, wo Vore geblieben ist?“

„Vore, nein! Ich bin sehr böse auf sie, hat mich einfach verfehlt. Heute mittag hat sie mir noch fest versprochen, zum Bootshaus zu kommen. Und ich warte und warte — keine Vore erschien. Hat sie dir nicht gesagt, Gina, wo sie hingegangen ist?“

Keine Antwort kam. Regina konnte zuerst nicht sprechen. Das Herz saß ihr oben im Hals.

„Hallo, Gina, ist was los?“

Eine tonlose Stimme antwortete: „Nichts, Hanns...“

„Gina, irgend etwas ist doch nicht in Ordnung. Was ist denn, Gina? Hörst du mich nicht?“

Hanns Wassewig schlug auf die Gabel des Apparats; es klickte nichts. Keine Antwort.

Regina hatte den Hörer aufgelegt. Saß regungslos da. Verfürt kann sie vor sich hin. Was war das mit Vore? Sie war nicht mit Hanns gewesen? Was sollte sie von alledem denken?

Dieser Tollkops! Das sah ganz nach Vore aus. Ohne noch einmal mit ihr zu überlegen, ohne weiteres Zögern hatte sie ihren Plan in Angriff genommen. Und sie saß da und mußte die Hände in den Schoß legen.

Wenn sie nur wüßte, ob es wirklich so war! Ob Vore nicht etwas zugestoßen war? Es war entsetzlich. Diese Ungewißheit brachte sie beinahe um den Verstand.

Sie wußte nicht, wie lange sie so gefesselt hatte. Sie fuhr erst auf, als es draußen ungestüm läutete, als sie Hanns Wassewig' aufgeregte Stimme hörte.

Da klopfte es schon; er stand in der Tür.

„Was ist nur passiert, Gina? Ich bin so erschrocken, bin gleich herübergerast. Deine Stimme klang so sonderbar. Und Vore...“

„Ja, Hanns, ich weiß nicht, was mit Vore ist. Sie wollte hinaus zu dir, zum Bootshaus. Kurz nach drei Uhr ist sie weggegangen, seitdem habe ich nichts mehr von ihr gehört.“

(Fortsetzung folgt.)